

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Kaurod, Nordentadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühr). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 M., von auswärts 1.50 M. Bei Wiederholungen Nachschlag nach aufliegendem Tarif. Für Plagvorschläge übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Vertheilung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Garg-Anfallversicherung-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau mit 1000 Mark auf den Todes- und Garg-Anfallversicherung-Bank versichert. Je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rückversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden versichern, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark, innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß. Nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 122

Mittwoch, 27. Mai 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Prinz Oskar von Preußen hat sich mit der Gräfin Ina Marie v. Bassow auf Briskow in Mecklenburg verlobt.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat sich gestern bis zum 9. Juni vertagt.

Im Herrenhause gab es gestern eine längere Debatte über die Dänenfrage.

Oberlehrer Dr. Berning in Meppen wurde zum Bischof von Osnabrück gewählt.

Der Dampfer „Piranga“ ist zur Aufnahme deutscher Fischlinge von Veracruz nach Puerto Mexiko abgegangen.

Der Fall Bayard.

Herr Clemens Bayard veröffentlicht heute im „Petit Parisien“ eine Erwiderung auf die vom Kölner Polizeipräsidenten abgegebene Erklärung. Er bestritt die Auseinandersetzung des Herrn v. Masenapp in jedem einzelnen Punkte. Es ist unrichtig, so sagt er, daß irgend einer von uns einen photographischen Apparat im Besitz hatte. In unserer Ausgabe ist keinerlei Widerspruch entdeckt worden, ein Umstand, der auch vom Staatsanwalt anerkannt worden ist. Die Beschuldigung der Spionage beziehe ich als kindisch. Alles, was wir in Deutschland gesehen haben, ist über zwei Jahre bekannt. Die Schuppen, die wir benutzt haben, sind seit langem photographiert und in zahlreichen Zeitschriften veröffentlicht worden. Sogar die Ansichtskarten, die wir kauften, wurden von der Behörde mit Beschlagnahme belegt. Wir sind einfach das Opfer übereifriger Postkisten geworden, die eine Belästigung und Avancement erhofften. Ich werfe ihnen jedoch weniger ihren Amtseifer als die schlechte Behandlung vor, die sie uns haben widerfahren lassen. Ich will und verlange Entschuldigung; wenn ich sie nicht erhalte, wird man weiter von mir hören. (Huhul)

Der Herr braucht sich übrigens nicht so in die Brust zu werfen. Er hat sich leichtfertig in Gefahr gegeben. Zunächst ist Clement-Bayard selbst Senkballkonstrukteur und muß also wissen, mit welcher Strenge man auch in Frankreich auf allen Landungsplätzen für Senkballons die Annäherung nicht legitimierter Personen verbietet. Ferner ist der Verhaftete wenige Tage vorher in Frankfurt a. M. bei den Direktoren der Griechischen Wasserstoffabrik gewesen, die ihm Gelegenheit gaben, den Delageschuppen zu besichtigen. Am folgenden Tage hatte Clement-Bayard in Berlin eine Unterredung mit dem Direktor der Deutschen Waffenfabrik Koenigstein, in der von dem drehbaren Militärschuppen die Rede war. Direktor Koenigstein erklärte bei diesem Anlaß ausdrücklich, es sei unmöglich, die unter militärischer Verwaltung stehende Wiesdorfer Anlage von Siemens zu besichtigen. Danach erscheint es wenig glaubhaft, daß der Pariser Konstrukteur zwei Tage später so vollständig davon überrascht war, daß für Wiesdorf dieselben Vorschriften gelten wie für Wiesdorf.

Verlobung im Kaiserhause.

Aus Berlin wird uns telegraphisch gemeldet:

Der fünfte Sohn des Kaiserpaars, Prinz Oskar von Preußen, hat sich Montagabend in Briskow bei Teterow in Mecklenburg mit der Gräfin Ina Marie v. Bassow verlobt.

Die Gräfin Ina Marie v. Bassow ist die zweite Tochter des Grafen Karl v. Bassow und der Gräfin Margarete, geborenen Gräfin v. d. Schulenburg aus dem Hause Groß-Kranlow.

Prinz Oskar ist der fünfte Sohn des Deutschen Kaisers und wurde am 27. Juli 1888 geboren, während seine Braut am 27. Januar (dem Geburtstag des Kaisers) 1888 auf Schloß Briskow geboren wurde. Die Braut ist also genau sechs Monate älter als der Bräutigam. Die Bassows entstammen dem mecklenburgischen Uradel. Die Gräfin Ina Marie hat noch eine ältere Schwester und drei jüngere Brüder.

Da die Ehe nicht ebenbürtig ist, muß Prinz Oskar für seine Nachkommen auf alle Rechte an der Krone Preußens und damit an der deutschen Kaiserkrone Verzicht leisten.

Die Kaiserin als Fürsprecherin.

Wie in Berliner Kreisen verlautet, hat die Kaiserin ausnahmslos des Prinzen Oskar beim Kaiser Fürsprache eingelegt, sobald dieser der Verlobung seinen Widerspruch mehr ausgesprochen. Man wußte, daß der Prinz der Gräfin zugetan war, aber niemand ahnte, daß es sich um eine so tiefe Neigung handelte.

Zur Lage in Mexiko.

Die Vermittlungsverhandlungen.

Wie aus Niagara Falls gemeldet wird, sind die Vermittler und Vertreter Amerikas in Mexiko im Prinzip bereits über die wichtigsten Punkte einig. Die Revolutionäre haben offiziell davon Kenntnis gegeben, daß sie an der Konferenz nicht teilnehmen werden. Die amerikanische Regierung beabsichtigt, einen Druck auf den General Carranza auszuüben, um ihn zu verpflichten, den in Niagara Falls unterzeichneten Afford anzunehmen.

Quertas „Urlaub“.

Der in Paris erscheinende „New-York Herald“ veröffentlicht die aufsehenerregende Meldung aus Veracruz, daß bereits alle Vorbereitungen getroffen werden, damit Präsident Querta vom 1. Juni an einen swöchigen Urlaub antreten kann. Der Kongress hat ihm bereits dazu seine Einwilligung gegeben. Der Präsident beabsichtigt, von Veracruz aus eine Reise nach Europa zu unternehmen.

Das Blatt erhält eine weitere Nachricht aus Quereza, daß General Villa, offenbar angepornt durch die fortschreitenden Friedensverhandlungen in Niagara Falls und aus Furcht, es könnte bereits in den nächsten Tagen zu einer Verhandlung kommen, in Cilmärchen von drei Seiten auf die Stadt Mexiko vorrückt. Dieser Vormarsch Villas dürfte vielleicht eine Erklärung für die plötzliche Erholungsbedürftigkeit Quertas geben.

Anwaltsverein und Anwaltskammer.

Auf unsere Notiz in Nr. 118 vom 22. Mai über die Rechtsanwälte gegen das Frankfurter Handwerksamt“ geht uns von der hiesigen Handwerkskammer folgende Erklärung mit der Bitte um Aufnahme zu, der wir gern nachkommen:

Die Resolution des Frankfurter Anwaltsvereins ist zwar von dem Standpunkte des letzteren aus, als dem Vertreter der Interessen der Frankfurter Rechtsanwälte, zu verstehen, indessen geht sie von irrigen Voraussetzungen aus und bedarf daher der Richtigstellung bezw. Beantwortung. In aller Kürze sei nur folgendes hervorgehoben:

1. Es handelt sich um einen Akt der Gewerbeordnung im wahren Sinne des Wortes. Das Handwerksamt zu Frankfurt a. M. ist errichtet, um den Frankfurter Handwerkern einen Stützpunkt in handwerklichen Angelegenheiten zu geben. Auch unterstützt es die Handwerker in der Einziehung ihrer Forderungen, angerichtlichen und gerichtlichen, nach der Vorleistung zu bewahren und das Vorurteil zu bekämpfen. Die Beibringung stellt nur einen Teil des Arbeitsprogramms dar.

2. Die Handwerkskammer hat diese Einrichtung auf den dringenden Wunsch der Frankfurter Handwerker errichtet, in der Annahme, daß die Stadt Frankfurt a. M. gerne einen angemessenen Teil der ungedeckten Kosten übernehmen werde, weil es sich doch um eine lediglich Frankfurter Bürger gewidmete Einrichtung handelt. Die Mittel der Handwerkskammer sind für das Handwerk des Regierungsbezirks Wiesbaden da und dürfen nicht einseitig für das Frankfurter Handwerk verwendet werden.

3. Das Handwerksamt ist ein Akt der Selbsthilfe des Handwerks. Für sozial denkende steht es fest, daß die Erhaltung und Stärkung des selbständigen Handwerkersstandes im allgemeinen, nationalen und kommunalen Interesse liegt, und daß man dafür auch aus öffentlichen Mitteln schon etwas beitragen darf. Wenn ein Stand, wie hier das Handwerk, in dieser Weise zur Selbsthilfe greift, und deren Kosten zum größten Teil selbst aufbringt, so darf schon ein kleiner Teil von der Stadt übernommen werden, ohne schlimme Konsequenzen befürchten zu müssen. Denn leider wird dieser Fall der Selbsthilfe, der auch im Interesse der Stadt liegt, nicht allzuhäufig Nachahmung finden. Von einer Bevorzugung eines Standes kann hier wohl nicht gesprochen werden, wohl aber von einer verständigen und praktischen Kommunalpolitik.

4. Die Schädigung des Anwaltsstandes, wenn sie überhaupt vorliegt, kann keine bedeutende sein, zumal das Handwerksamt meist solche Anträge einzieht, die der Handwerker aus Scheu vor den bekanntlich sehr hohen Anwaltskosten, ohnehin nicht durch Anwälte betreiben lassen würde, vielmals sind die Anträge schon durch Anwälte angeklagt. Uebrigens soll das Handwerksamt durchaus kein Prozeßbureau sein und eigentliche Prozesse nicht übernehmen. Es besteht erst ein halbes Jahr und hat allerdings in dieser Beziehung anfänglich seine Fehler gemacht, indessen ist es durch die Handwerkskammer angewiesen, von vornherein freitliche Sachen abzulehnen und sich einfach auf die Einziehung der Außenstände zu beschränken. Die Ratserteilung bezieht sich hauptsächlich auf handwerkliche bezw. gewerbliche Fragen (Vertragswesen, Prüfungswesen, Submissionswesen etc.). Eine Schädigung des Anwaltsstandes ist keineswegs beabsichtigt.

5. Der vorliegende Antrag um Bewilligung einer Beihilfe seitens der Stadt Frankfurt a. M. ist von sämtlichen Innungen und Handwerksvereinen, namens rund 10 000 Handwerkern, gestellt, die alle als Bürger der Stadt Frankfurt a. M. wohl auch Anspruch auf Beachtung haben. Es wäre schwer zu verstehen, wenn die im Abtragen in sozialen Fragen nichts weniger denn als rücksichtslos geltende, besonders gewerbereiche Stadt sich bei einer so hervorragenden nützlichen und sozialen Einrichtung ablehnend verhalten wollte.

Das Schicksal Albaniens.

Italienische und österreichische Regierungserklärungen.

Die italienische Erklärung.

In der italienischen Kammer zu Rom führte Marcehi di San Giuliano in Beantwortung einiger Anfragen über Albanien aus:

Die gegenwärtige Lage Albaniens fordere von der Regierung die aufmerksamste Sorge, weil damit ernste Interessen Italiens verbunden seien, das niemals und in keinem Falle zugeben könne, daß das Gleichgewicht in der Adria zu seinem Schaden verändert werde. Man muß hoffen, daß die Schwierigkeiten in Albanien zu einem guten Ende kommen. Sie müssen mit heftiger Ruhe und tatbereiter vorsichtiger Energie ins Auge gefaßt und ihre wahre Natur und Tragweite ohne Uebertreibung und Abschwächung betrachtet werden. Die internationale Befugung und die unschlüssige Handlungsweise des englischen Obersten Phillips veranlassen zwar Verwicklungen im nördlichen Albanien zu verhindern. Ein gut Stück Weg zur Lösung der Schwierigkeiten im südlichen Albanien ist auch schon zurückgelegt worden. Aber seit etwa 14 Tagen zuthanden und verstärkten sich Gerüchte von einer Unzufriedenheit in Mittelalbanien, wo dann ein Aufstand ausbrach, der teilweise einen sozialen und agrarisch-demokratischen Charakter, teils denjenigen einer muslimanischen Erhebung gegen die befürchtete Vorherrschaft der christlichen Minorität zeigte, zum Teil von der herkömmlichen Abneigung der Albaner gegen die Zahlung von Steuern und den obligatorischen Militärdienst und gegen die Gesamtheit der Anforderungen eines modernen westeuropäischen Staatswesens herrührte, die in der Wahl eines europäischen Fürsten zum Ausdruck kamen, obwohl auch der Wunsch der zivilisierten Mohammedaner in dieser Richtung gegangen war. Da die Aufständischen Durazzo bedrohten, so waren sofortige Verteidigungsmassnahmen erforderlich, die jedoch durch lebhaften Meinungsverschiedenheiten zwischen den holländischen Gendarmerieoffizieren und dem Kriegsminister Essad Pascha beeinträchtigt wurden. Bisher ist kein Beweis für den Verdacht der Hintergedanken erbracht worden, die man von verschiedenen Seiten dem Kriegsminister beimah. Aber die Tatsache, daß der Fürst und die holländischen Offiziere diesen Verdacht hegten, machte die Verteidigung Durazzos gegen eine Gefahr für die Hauptstadt, den Fürsten und die albanische Regierung, eine Gefahr, welche die einen für sehr groß und unmittelbar bevorstehend, die anderen für weniger schwer fassend, schwieriger und weniger wirksam.

Darauf gab der Minister eine genaue Darstellung der Vorgänge, deren Hauptpunkte folgende sind:

Die dargelegten Tatsachen, die daraus sich ergebende Lage und die für die Zukunft möglichen Ereignisse bildeten und bilden zwischen mir und Graf Berchtold den Gegenstand eines lebhaften Meinungsaustausches, der von dem gegenseitigen Vertrauen und der vollkommenen Positivität geleitet wird, die stets die feste Grundlage unserer freundschaftlichen und intimen Beziehungen gebildet haben und sie auch weiterhin bilden werden. Das Ergebnis dieses Meinungsaustausches läßt sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Sind Italien und Oesterreich jetzt wie früher einmütig entschlossen, die Konstitution des albanischen Staates und die Autorität des Fürsten zu wahren. Die künftigen Ereignisse können die in der Epirusfrage einmal getroffenen Entscheidungen nicht mehr ändern. Auch hierin sind Italien und Oesterreich völlig einmütig.

2. Werden die beiden Regierungen alle Anstrengungen machen, um eine Intervention der Armee in Albanien zu vermeiden. Sie wollen so schnell wie möglich die zur Sicherung des Fürsten, seiner Familie und der Gesandtschaft in Durazzo gelandeten Abteilungen zurückziehen.

3. Sind die beiden Regierungen, natürlich unter der Voraussetzung, daß die anderen Mächte zustimmen, übereingekommen, daß eine Abteilung der internationalen Truppen aus Skutari nach Durazzo geschickt werde. Die italienische Regierung hat in diesem Sinne Schritte bei den anderen Regierungen unternommen und ist jetzt noch fort.

4. Die beiden Regierungen sind einig in dem Wunsche, daß die internationale Kontrollkommission gegenüber den augenblicklichen Schwierigkeiten und mit den am zweckdienlichsten scheinenden Mitteln die albanische Regierung wirksam unterstütze, um die Schwierigkeiten dieses kritischen Augenblicks zu überwinden. Uebrigens ist die Tätigkeit dieser Kommission, abgesehen davon, daß sie sich in ihrer eigentlichen Aufgabe als nützlich erwiesen hat, auch bei den letzten Ereignissen in Durazzo durchaus unseren Absichten entsprechend, ebenso bei den Verhandlungen mit den Aufständischen in Epirus, zwecks einer freundschaftlichen Lösung der Epirusfrage, welche die vorbehaltlich der Zustimmung der albanischen Regierung zu einem guten Ende führen wird.

In den Mitteilungen über seine Verhandlungen mit Berchtold akzeptierte San Giuliano insoweit dessen Erklärung, daß die österreichische Regierung mit den Freiheiten der sogenannten österreich-freundlichen Albaner nichts zu tun habe, und daß Oesterreich, so wenig wie Italien, an territoriale Erwerbungen in Albanien denke. Er definierte Italiens Standpunkt dahin, daß es veruchen werde, eine bewaffnete Intervention in Albanien zu verhindern, daß

es die Entsendung einer internationalen Schutztruppe nach Durazzo betriebe, welcher Vorschlag nur, wie man anerkennen muß, von Rußland und Frankreich angenommen wurde. Als schließlich San Giuliano im allgemeinen den Grundsatz der auswärtigen Politik dahin bestimmte, daß Italien seine Stellung im zentralen Mittelmeer sichern würde, daß das Gleichgewicht im Adriatischen Meer durch eine kleine noch eine große Macht gestört werden dürfe, und daß Italien sich durch keine Episoden und Zwischenfälle vom geraden Wege abbringen lassen werde, hatte er den starken Beifall des Hauses.

Die österreichische Erklärung.

Zu Beginn der Sitzung der österreichischen Delegation in Budapest erteilte der Sektionschef Graf Forgach namens des Ministers des Innern, der zu gleicher Zeit der ungarischen Delegation beizuhöhen, Aufklärungen über die Vorgänge in Albanien. Er führte aus:

Die Vorfälle seien noch unaufgeklärt und es sei unmöglich, insbesondere alle Momente zu beurteilen, die den Fürsten veranlaßten, wie aus den italienischen Veröffentlichungen erhelle, auf den Rat des italienischen Gesandten, der eine allgemeine Panik fürchtete, die Fürstin und die Kinder auf ein Schiff in Sicherheit zu bringen, worauf er dann sofort nach Durazzo zurückkehrte. Er wolle daher auch allen vorläufigen Kritiken über das Verhalten des Fürsten entgegenstellen, welcher selbstlos eine verantwortungsvolle Kulturarbeit auf sich genommen habe. Es wäre sehr bedauerlich, wenn seine Aufgabe in den jetzigen ersten Momenten erschwert werden würde. Der Optimismus, der dem Minister des Innern vorgeworfen worden sei, gehe nicht soweit, behaupten zu wollen, daß es dem nicht drei Monate regierenden Fürsten bereits gelungen sei, die Bauernbevölkerung in eine Kulturnation zu verwandeln. Aufstände seien bei primitiven Völkern häufiger aber von geringerer Bedeutung als anderwärts. Die Ereignisse erhielten ihre besondere Bedeutung nur dadurch, daß man eine Unstimmigkeit zwischen Österreich-Ungarn und Italien herauszufindern möchte. Anlaß zur Unstimmigkeit sei in Eßads Sturz nicht zu erblicken. Eßad, erklärte Graf Forgach am Schluss seiner Rede, nach seinem Sturz als italienischer Parteimann hinzustellen, sei eine geschmacklose Verhöhnung. Dasselbe gelte von der abfurden Behauptung, wir hätten den Sturz Eßads herbeigeführt und dabei mitgewirkt.

Österreich-Ungarn hat in Albanien als einziges Ziel die Erhaltung und Konsolidierung des jungen Staates. Jeder, der uns dabei hilft, und sich dasselbe Ziel steckt, ist unser Parteigänger. Andere Ziele haben wir nicht, können also auch keine Parteigänger zu anderen Zwecken haben. Bei dem kurzen Kampf bei Durazzo stellten sich außer den kommandierten holländischen Stabsoffizieren verschiedene, zufällig in Durazzo anwesende Europäer in den Dienst des Fürsten, darunter Italiener, auch ein Holländer, Deutsche und Österreicher. Letztere waren Offiziere, welche zur Verankerung eines Probefestens die von der inländischen Industrie der albanischen Regierung gelieferten Geschosse begleiteten. Es ist sehr begreiflich, daß die Offiziere bei dem Ausbruch des Kampfes nicht untätig bleiben wollten. Man kann dieses selbstverständlich nur dem Zufalle, dem Gebote unbedingter Not, keineswegs aber einem planmäßigen Vorgehen zuschreiben. Von einem Eingreifen unserer vorläufigen Helfer nach Durazzo entsandeten Kriegsschiffe oder der zum Schutze des fürstlichen Palais und der Gesandtschaften gelandeten Detachements ist natürlich keine Rede. Es dürfte hierzu aus schwerlich kommen, da wir mit der italienischen Regierung darin übereinstimmen, jede Einmischung und Intervention tunlichst zu vermeiden. Falls eine längere Bewachung des Palais und der fremden Gesandtschaften durch europäische Truppen notwendig werden sollte, könnten eventuell die Landungsdetachements durch Kontingente der internationalen Besatzung von Skutari ersetzt werden, worüber Verhandlungen zwischen den verschiedenen Kabinetten schweben.

Angriffe gegen den italienischen Gesandten in Durazzo.

Die Wiener „Reichspost“, der man Beziehungen zum österreichischen Thronfolger nachsagt, weist in längeren Ausführungen darauf hin, daß die tendenziösen Meldungen und Stimmen in Italien über die Vorgänge in Durazzo vornehmlich auf den italienischen Gesandten Aliotti zurückzuführen seien. Dieser habe von Anfang an auffallend gute Beziehungen zu Eßad Pascha unterhalten und ein gut Teil der Beruhigung in Durazzo sei auf sein Konto zu setzen. Er habe dem Fürsten den Rat gegeben, mit seiner Familie auf ein Schiff zu gehen, und er sei es gewesen, auf dessen Drängen die Expedition gegen die aufständischen Bauern mit unzulänglichen Mitteln unternommen wurde. Die Politik Aliottis habe sich auch hauptsächlich gegen die Heranziehung der Mafisoren

gerichtet, in denen er ganz unbegründeter Weise als unter österreichischem Auslandsprotektorat stehend, lediglich Instrumente der österreichisch-ungarischen Monarchie erblickte. Diese Politik sei aber auch für Italien keine glückliche und es wäre gut, dem Baron Aliotti das Handwerk zu legen.

Die albanischen Ereignisse vollziehen sich nunmehr mit blikartiger Schnelle. Vor sechs Tagen war alles noch rosa in Rosenrot getaucht, der Fürst war der geliebte Herrscher des Landes, dem treue Ratgeber zur Seite standen; der geschickte Diplomat Tuzhan Pascha, der ritterliche launeidige Kriegsminister Eßad Pascha. Die holländischen Offiziere machten die größten Fortschritte in der Modernisierung der albanischen Gendarmerie, Fürst und Fürstin waren die populärsten Herrscher des Balkans.

Am 10. Mai erfolgte plötzlich Eßad Paschas Verhaftung, die in recht grotesker Weise von Herrn Dr. Berghaufen, dem ehemaligen Leibarzt des Fürsten, geschildert wird, der ein Augenzeuge und Mitagierender war.

Dr. Berghaufen, der augenblicklich in Köln weilt, schildert sie wie folgt: „Zwischen Eßad und dem holländischen Gendarmeriekommandanten Slung bestand eine starke Rivalität, die schließlich dazu führte, daß auf Drängen Eßad Paschas Slung verhaftet werden sollte. Durch das Dazwischentreten des Vertreters Österreichs wurde das verhindert, und Slung blieb. Damit war die Stellung Eßads als Kriegsminister unhaltbar geworden. Eßad befahl einem Diener, Slung durch eine Tasse Kaffee zu vergiften. (Dr. Berghaufen sagt hier ein, daß es etwas in Albanien an der Tagesordnung sei, aber nicht besonders schlimm aufgenommen werde.) Der Diener weigerte sich, worauf Eßad durch einige Getreue den Diener niederschicken ließ. Weiter bestand ein sehr gespanntes Verhältnis zwischen Eßad Pascha und dem Hofmarschall von Trotha, der den Pascha bei jeder Gelegenheit fühlte, daß man ihn als Emporkömmling betrachte. — Auf Betreiben von Slung wurde schließlich der Befehl erteilt, daß Eßad Pascha seine Waffen und die seiner Getreuen, von denen nur fünfzehn und nicht zweihundert in seinem Palaste waren, ausliefern sollte. Eßad weigerte sich zunächst, weil er wußte, daß die Nationalisten ihn auf der Straße ermorden wollten. In dieser kritischen Zeit begab ich mich in den Palast Eßads. Als die Frau des Paschas, die etwas Deutsch spricht, mich bemerkte, rief sie weinend aus: „Der Doktor will meinen Mann ermorden!“ Ich beruhigte die Frau und erinnerte Eßad an seinen Schwur auf den Degen, daß er dem König ergeben sein würde, auch wenn er nicht mehr im Amte sei, und Eßad lieferte die Waffen aus. Während ich noch mit Eßad Pascha sprach, wurde die Tür des Palastes gewaltsam aufgehoben und der Gendarmeriekommandant Slung erschien mit einem militärischen Aufgebot. Eßad Pascha und seine Frau wurden verhaftet.

Gleichzeitig mit der Meldung vom Sturz Eßads trafen Nachrichten ein, die doch nicht so rosa lauteten, wie die seit einigen Monaten über den geselligen österreichischen und italienischen Telegraph verbreiteten Nachrichten. Die europäische Gefahr, die man in Europa für die ernste Sorge des jungen Fürstentums gehalten hatte, verblühte gegen die Schrecken des Bürgerkrieges, der sich vor den Toren der Hauptstadt abzuspielen begann. Eine Bewegung der mohammedanischen Bauern hatte eingesetzt, die sich gegen den christlichen Herrscher ebenso stark richtete, wie gegen die islamitischen Grundherren, die das Volk bedrückten, und bedrückten. Wie in den Zeiten des „Armen Konrad“ ging man nicht fein säuberlich zu Werke. Die bewaffneten Bauern stürzten an dem einen oder andern der Feudalherren, die gar zu grausam gewesen, ein blutiges Exempel. Immer näher rückten die Bauernscharen der Hauptstadt. Die holländischen Gendarmerieoffiziere und die bewaffneten „Nationalisten“, wie sich die Anhänger des Fürsten eigenartigerweise nannten, wurden von den Bauernscharen einfach beiseite gefegt. Der Weg nach Durazzo, nach dem Konat, stand offen. Gleichzeitig mit den ersten Flüchtlingen, die in Durazzo anlangten, hielt die Panik ihren Einzug. Die sinnlosesten Verlächte durchschwirrten die Luft und fanden selbst Eingang in das wohlverwahrte Königsschloß, vor dem österreichische und italienische Matrosen Wache hielten. Man gab dem Fürsten wohlgemeinte, aber schlechte Ratsschläge. Man riet ihm, die Mafisorenwache auf die Kriegsschiffe zu bringen, um es nicht zum Glaubenskampf zwischen den katholischen Mafisoren und den mohammedanischen Bauern kommen zu lassen. Die Mafisoren wollten nur gehen, wenn auch der Fürst sich einschiffe. Und nun tat Wilhelm von Albanien das Verführerische, was er tun konnte, er schiffte sich mit seiner Familie an Bord der italienischen Yacht „Misurata“ ein. Wenige Stunden später schon zeigte es sich, wie übereilt und unüberlegt die Flucht aus dem Konat gewesen war und die fürstliche Familie ging

wieder an Land. Die Rebellen waren nur nach Durazzo gekommen, um mit dem Fürsten zu verhandeln. Jetzt herrscht Fürst Wilhelm soweit wie die Gewehre der ihn beschützenden italienischen Matrosen tragen. Das ist heute das Albanien des Abre!.

Ob die nächsten Tage nicht die erwungene Abdankung oder gar noch Schlimmeres bringen, wird von allen aufrichtigen Freunden des Fürsten befürchtet.

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 26. Mai 1914.

Am Ministertisch: Finanzminister Dr. Cohn.

Zunächst werden in 3. Beratung ohne Besprechung endgültig angenommen die Gesetzentwürfe betreffend die Erweiterung des Geltungsbereiches einer Bestimmung der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845; Abänderung des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltung und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1888; Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1904 über die Hansnoversche Landesbankanstalt und Abänderung der Amtsgeschäftsbezirke Neuenburg in Ostpreußen, Schwedt, Oberndorf, Rogasen, Ohlau und Wansen.

Befoldungs-Novelle (1. Beratung, 2. Tag).

Abg. Delius (fortsch. Sp.): Die Unterbeamten sind bei der Befoldungsordnung von 1900 nicht sämtlich bedacht worden. Für viele wurde die Gehaltsschulden häufig durch den Fortfall der Feuerungs- und Stellenzulage und durch die Deklassierung der Orte. Der Wohnungsgeldzuschuss der Unterbeamten ist sehr ungenügend geregelt. Hier muß fröhlich im Jahre 1917 Wandel geschaffen werden. Deshalb beantragen wir eine Nachprüfung des Wohnungsgeldzuschusses in den deklassierten Orten spätestens bis zu diesem Jahre.

Abg. Ströbel (soz.): Die bürgerlichen Parteien sind vor der Regierung einzog zusammengekommen. Ihre Wünsche für die gehobenen Unterbeamten sind rein platonisch geblieben. Die jetzige Vorlage genügt keineswegs.

Abg. Basse (kons.): Sämtliche Beamte aufzubessern ist jetzt unmöglich. Woher sollen die Mittel kommen?

Abg. Giesberts (fr.): Es hat doch keinen Zweck, noch hier zu debattieren, nachdem die Regierung erklärt hat: Frisch Vogel oder stirb. Hier wie im Reich sind die Beamten schwer enttäuscht worden. Die Schuld trifft die Regierung.

Abg. Gottschalk (natl.): Daß wir bei den einzelnen Etats auf Wunsch der Beamten die Beamtenfragen zurückgestellt haben, rächt sich jetzt. Allen Beamten über die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses muß jetzt endlich Rechnung getragen werden. Zahlreiche Beamtenkategorien müssen noch aufgebessert werden.

Abg. Wagner (freil.): Erwägendwert scheint mir der Vorschlag Dr. Vöttgers in der „Köln. Zig.“, Beamtenauschüsse aus sämtlichen Beamtenkategorien zu bilden und ihnen die Vorberatungen der Gehaltsregelung zu übertragen.

Abg. Defer (fortsch. Sp.): Die Beamtenauschüsse würden sehr nützlich sein. Auch wir wünschen Aufbesserung der gehobenen Unterbeamten. Warum fest die Regierung nicht einen bestimmten Termin hierfür fest. Notwendig ist eine großzügige Befoldungsreform. Eine tropfenweise Reform schafft nur Unzufriedenheit.

Ein Antrag auf Schluß wird angenommen.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte und einer großen Reihe persönlicher Bemerkungen wird die Befoldungs-Novelle mit den Anträgen an die verstärkte Budgetkommission verwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag, 9. Juni, 3 Uhr. Entwurf betr. Hilfsrichter beim Oberverwaltungsgericht, Novelle zum Zuständigkeitsgesetz. — Schluß gegen 5 Uhr.

Herrenhaus.

h. Berlin, 26. Mai 1914.

Am Ministertisch: v. Bethmann-Hollweg.

Dänendebatte.

Eine Interpellation des Grafen zu Rantzau fragt die Regierung, was geschehen ist, um die dänische Regierung zu Maßnahmen zu veranlassen, die eine Einschränkung der deutschfeindlichen Agitation in Nord-Schleswig, insbesondere der sogenannten Süddänischen Bewegung in Dänemark unter Führung von offiziellen Persönlichkeiten von Offizieren und Beamten in der Agitation herbeizuführen geeignet sind.

Graf zu Rantzau begründet die Interpellation: Es handelt sich um eine Lebensfrage für Schleswig-Volstein. Die dänische Propaganda arbeitet darauf hin, daß Nord-Schleswig allmählich dänisiert wird, daß es bei einem für

Ein Viertelhundert Zeppelinischer Luftschiffe.

Als im Juni 1900, also vor fast vierzehn Jahren, das erste Zeppelinische Luftschiff seine erste Fahrt machte, hätte man annehmen sollen, daß die Förderung der Luftschiffahrt rasche Fortschritte machen würde. Dem war aber nicht so. Graf Zeppelin fand wenig, und dann nur zeitweise, Förderung, weil der Idee kein Vertrauen entgegengebracht wurde. Kein Wunder also, daß sich diesem Unternehmen tausend Widerwärtigkeiten in den Weg stellten, die oft nicht zu überwinden waren.

Alle die Widerwärtigkeiten aufzuzählen, ist nicht der Zweck dieser Zeilen; und in der Hauptsache dürfen die Kämpfe des Grafen vom Boden aus bekannt vorausgesetzt werden. Freuen wir uns vielmehr darüber, daß nun endlich die Zeit gekommen ist, in der über die Verluste und über die Volksspende hinweg das Gute anerkannt wird und der Schöpfer unserer Luftschiffahrt leichter als die Luft nicht nur allseitige Unterstützung, Förderung und Anerkennung findet; sondern vielmehr noch darüber, daß der Erfinder von seiner Erfindung auch ernten durfte, und vor allem mit erleben, wie durch seine Arbeit seinem Volk gedient wird.

Vom Jahre 1900 bis zum Jahre 1908 konnte Graf Zeppelin nur vier Luftschiffe herstellen. In acht Jahren vier Luftschiffe! Das sagt alles. Und es beweist, wie sehr Graf Zeppelin mit ideellen, grundsätzlichen und finanziellen Gegnern zu kämpfen hatte. Daß währenddem sein eigenes Vermögen vollständig aufgezehrt wurde, ist natürlich. Erst als das Unglück von Göttingen die Volksspende auslöste — so das Unglück zum Glück gestaltend — und Graf Zeppelin finanziell auf einen breiten Boden stellte, konnte er sich um Helfer umgeben. In dem Zweck gründete er seine Luftbau-Zeppelin-G. m. b. H. Bei dieser Gelegenheit soll öffentlich anerkannt werden, daß die Gesellschaft bisher nicht nur das ihr anvertraute Gut nach Kräften und mit großem Erfolg förderte, sondern daß die an ihrer Spitze stehenden Männer dem Grafen Zeppelin auch treue und erfolgreiche Mitarbeiter waren. Neben der Erfindung des Grafen Zeppelin und seiner immerwährenden Mitarbeit in der Gesellschaft ist es dieser genannten Gesellschaft und den Leitern derselben zu verdanken, daß die deutsche Luftschiffahrt mittels Lenkbalkons sich sofort an die Spitze der Welt stellen

und sich dort behaupten konnte. Noch mehr: der Abstand konnte immer mehr vergrößert werden.

Nach der Gründung der Luftschiffbau-Gesellschaft ging es mit dem Bau neuer Luftschiffe rascher. Im Jahre 1909 konnten zwei, im Jahre 1912 schon vier, im Jahre 1913 sogar sieben Luftschiffe fertiggestellt werden. Und fernerhin können das Jahr mindestens acht Luftschiffe gebaut werden — wenn Aufträge dafür vorhanden sind. — Der Fortschritt auf dem Gebiete des Baues ist mit diesen Angaben bewiesen.

Die Größe der Luftschiffe wuchs von 11 300 Kubikmeter auf 20 000 Kubikmeter. Das erste Luftschiff hatte eine Länge von 128 Metern und einen Durchmesser von 11,7 Metern. Heber Durchmesser von 13 und 14 Meter und Längen von 136 und 148 Meter hat sich nun ein Typ von 14,9 Meter Durchmesser und einer Länge von 140 Meter gebildet, der sich den vorhandenen Motoren und Pferdestärken am besten anpaßt.

Die Motorenstärke entwickelte sich aus allerersten Anfängen. Das erste Luftschiff hatte zwei Daimler-Motoren von je 16 Pferdestärken. Allerdings war damals noch nicht der kleine Automotormotor konstruiert. Die Luftschiffe hatten dann Motoren: zweimal 85 Pferdestärken, zweimal 105, zweimal 115, dreimal 125 Pferdestärken; dann kamen die Maybach-Motoren, die gleich mit dreimal 145 Pferdestärken (beim L. Z. 9) einsetzten. In der Folge hatten alle Luftschiffe drei Motoren, deren Stärke sich auf je 180 Pferdestärken gesteigert hat. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die kürzliche Mitteilung, die die Kunde durch die gesamte Presse machte, die letzten Luftschiffe hätten vier Motoren von je 200 Pferdestärken, falsch ist. Die obenstehenden Angaben sind richtig. Bemerkenswert ist aber, daß demnach ein stärkerer Motor kommt (steht unter dem Abschnitt „Weiterentwicklung“ dieses Aufsatzes). Vier Motoren von je 180 Pferdestärken hatte bisher nur das Marineluftschiff L. Z. 18.

Größe und Motorenstärke der Luftschiffe von heute geben diesen die Möglichkeit, unter einigermaßen fahrmäßigen Verhältnissen für bequem 40 Stunden Betriebsmaterial mitzuführen. Die Motoren geben den Luftschiffen eine Eigengeschwindigkeit von 22 Meter-Sekunden; das ist eine Stundengeschwindigkeit von über 79 Kilometern. Bei günstigen Windverhältnissen (Mittelswinden) kann sich die Geschwindigkeit auf das Doppelte steigern. Die „Geschwindigkeiten“ der ersten Luftschiffe angesichts dieser

möglichen Meilenleistungen anzuführen, ist müßig.

Die Einrichtung war bei den ersten Luftschiffen lediglich in den Motorengabeln untergebracht. Und die Schiffe dienten nur dem Zweck, sich (zu Reife) oder bei künftigen militärischen Schiffs- und Erkundungsarbeiten in der Luft fortzubewegen. Die heutigen Gefährtschiffe besitzen u. a. einen noblen Fahrgastraum, einen Vorratsraum für Speisen und Getränke, einen Raum für drahtlose Telegraphie. Die Militärluftschiffe besitzen neben diesen Einrichtungen noch Räume für Offiziere und Mannschaften, auf dem Rücken des Tragkörpers vorn am Bug eine Ebene zum Aufstellen eines oder mehrerer Maschinengewehre, einen Bombenraum u. a. militärische Einrichtungen mehr, die alle geheim gehalten werden. Die Verkehrs-Luftschiffe haben alle Vorrichtungen, um sie im Kriegsfall zu Militärluftschiffen einzurichten. Scheinwerferanlagen haben die Schiffe nicht (wie allgemein angenommen), doch können solche angebracht werden. Die Luftschiffe haben sich also jetzt schon zu einer gefährdeten Angriffswaffe ausgebildet; sie können als leicht armierte fliegende Festungen angesehen werden.

Verbesserungen werden an den Luftschiffen dauernd vorgenommen. So werden die Gaszellen in der Mehrzahl aus Goldschlägerhaut hergestellt. Es würden nur Gaszellen aus diesem allerbesten Material verwendet werden, wenn die Fabrikation nachkommen würde. Diese erfolgt in einer Tochtergesellschaft des Luftschiffbau Zeppelin. (Auch die Maybach-Motoren werden in einer Tochtergesellschaft hergestellt.) — Infolge des Baues von Luftschiffen gleichen Typs mit gleicher Motorenstärke konnte die Schnelligkeit während der letzten beiden Jahre nicht wesentlich gesteigert werden. Dagegen aber konnte bei noch nicht erheblich gesteigert werden: sie betrug bei normaler Temperatur und normalen Druckverhältnissen vor zwei Jahren 5000 Kilo, heute 8000. Eine Frucht dieser Verbesserung ist, daß das Luftschiff L. Z. 33 kürzlich in eine Höhe von 3005 Meter mit Leichtigkeit stieg, ohne sich irgend wie zu schaden. Sowohl die Höhe ist sehr bemerkenswert wie auch ein Weltrekord dar; wie besonders, daß das Schiff keinen Schaden litt. Als der wesentlich kleinere französische Lenkbalkon „L'Éclairer-Conte“ vor dem Rekord auf 3000 Meter aufstiegt, kam er in sehr bedauerndem Zustand auf die Mutter Erde wieder zurück.

Die Weiterentwicklung der Zeppelin-Luftschiffe

Deutschland unglücklichen Kriege als reife Frucht Dänemark in den Schoß fällt. Die Dänen arbeiten dabei Hand in Hand mit Polen und Tschechen. Die Deutschen verlieren dauernd an Terrain. Wir wollen keinen Süd-Bad-Nord und verlangen eine Politik der festen Hand. Das Vertrauen zur Leistung unserer auswärtigen und inneren Politik ist Norddeutschland schwer erschüttert.

Generaloberarzt Dr. Reuber: Die Dänen in Nord-Schleswig befinden sich heute immer noch in dem großen Irrtum, daß Schleswig dänisches, nicht deutsches Gebiet sei. Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg: Es ist unverständlich und ich muß es hier unumwunden zugeben, daß die Verhältnisse in der Nordmark zum Teil infolge der maßlosen Agitation gegen das Deutschland zurzeit unbefriedigt sind. (Hört, hört, Zustimmung.) Aber mit der friedlichen Bestimmung muß ich erklären, daß die Regierung mit allen Mitteln bestrebt ist, dieser Agitation entgegenzutreten und das Deutschland nach Kräften zu fördern. Die Regierung hat alle Fälle der Beteiligung offizieller dänischer Persönlichkeiten an der südlichen Bewegung, die zur Kenntnis gelangt sind, bei der dänischen Regierung mit dem Nachdruck zur Sprache gebracht. Die dänische Regierung ihrerseits hat, wie dies im Verkehr nachbarlicher Nationen selbstverständlich ist, in jedem Falle dafür gesorgt, daß Remedur eintreten ist. Die Überzeugung des dänischen Ministers des Auswärtigen, daß zwischen Dänemark und Deutschland als Nachbarstaaten freundliche Beziehungen notwendig sind, kann ich nur teilen. Wir stehen wegen Regelung der Staatslosen-Frage mit der dänischen Regierung in Verhandlungen und werden unbedingt an dem Standpunkt festhalten, daß wir irgend welche Verpflichtung, die Staatslosen ganz oder teilweise in den preussischen Untertanenverband aufzunehmen, unter keinen Umständen anerkennen können. (Beifall.) Unsere Politik ist in erster Linie darauf gerichtet, die Provinz wirtschaftlich und kulturell zu fördern. Wir werden entschlossen an der Ausführung dieses Programmes festhalten und es unter Verwertung der heute gegebenen Anregungen weiter ausbauen. Das Grundteilungsgefeß ist ein Schritt auf diesem Wege. Die Regierung hat sich auch entschlossen, einen durchgehenden Inverkehr von Hensburg nach dem Norden über die Stadt Apenrade und Hadersleben zu leisten, um diese bedeutungsvollen Stützpunkte des Deutschlands enger und besser mit dem Mutterlande zu verbinden. (Beifall.) Selbstverständlich kann unser wirtschaftliches und kulturelles Programm nur wirksam sein, wenn es gleichzeitig verbunden ist mit einer ruhigen, aber energiegelassen Abwehr aller gegen das Deutschland gerichteten Agitationen in der Nordmark. (Beifall.)

Auf Antrag des Freiherrn von Nischhofen findet die Besprechung der Interpellation statt. Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein: Ich danke dem Ministerpräsidenten für seine Worte, die den moralischen Mut der deutschen Bevölkerung wieder beben werden. Die Nordmark muß noch einmal ganz reind deutsches Gebiet werden.

Die Aussprache schließt. Damit ist die Interpellation erledigt.

Der Etat. Generalberichterstatter Graf von Koserling bedauert die Verschiebung des Etats.

Finanzminister Dr. Lenge: Die Staatsregierung ist an der Verzögerung der Etatberatung nicht schuld. Wir bitten Sie, den Etat nicht noch auf später zu verschieben, weil wir sonst zu ungelieblichen Zuständen kommen. Wiederholt ist gewünscht worden, die preussischen Steuerzuschläge wegzulassen zu lassen. Eine genaue Nachprüfung hat ergeben, daß wir auf die Steuerzuschläge keineswegs verzichten können. Unsere Finanzen waren bisher gesund. Das Herrenhaus wird sie sicher nicht gefährden. (Beifall.) Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 12 Uhr. Weiterberatung. — Schluß 5 Uhr.

Rundschau.

Der Kaiser und der Flottenverein.

Auf das von der Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins an den Kaiser gerichtete Telegramm ist folgendes Antworttelegramm eingetroffen: „Meinen besten Dank für das freundliche Gedenken. Möge der in den Diensten des Vaterlandes gestellten opferwilligen Arbeit des Deutschen Flottenvereins auch ferner ein segensreicher Erfolg beschieden sein.“

Des Kaisers Dank für die Pflege des Militärattachés v. Winterfeldt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine ganze Reihe von Auszeichnungen, durch die der Kaiser den französischen Beamten, die sich in Griefles um den beim Manöver verunglückten deutschen Militärattaché v. Winterfeldt bemüht

schwer voranzufügen. Es kommt demnach ein neuer Motor zur Konstruktion, der vielleicht über 200 Pferdekräfte leistet. Unter Benutzung von drei Motoren hätten dann die Luftschiffe 600 Pferdekräfte, bei Benutzung von vier Motoren 800. Sobald dieser Motor fertig ist, dürften die Luftschiffe sich weiter vergrößern. Mit ihrer Vergrößerung und ihrer Ausattung mit 600 oder 800 Pferdekräften dürften sie einen großen Schritt weitergekommen sein, sowohl in der Flugdauer und dem Aktionsradius, wie in der Vergrößerung der Ausattung. — Und der Bau weiterer luftschiffwanzig Luftschiffe wird nicht fünfzehn Jahre, sondern nur noch drei Jahre beanspruchen.

Das 25. Luftschiff wird ein Militärluftschiff vom Typ der beiden letzten Militärluftschiffe sein, also 140 Meter lang bei einem Durchmesser von 14,0 Meter; drei Hauptmotoren von je 180 Pferdekräften wird auch dieses Luftschiff erhalten, wenn bis dahin der neue Motor mit 200 Pferdekräften noch nicht fertig ist. Es wird im Laufe dieses Frühjahrs seine Fahrten unternehmen.

Theater und Konzerte.

Königliches Hoftheater. Wiesbaden, 27. Mai. Wie schon oft, mußte auch gestern wieder G. M. v. Webers unsterblicher „Freischütz“ zu einem Probeauftritt herhalten, dessen Mißerfolg bereits nach der ersten Probe so außer aller Frage stand, daß eine öffentliche Veranstaltung dieser Art eigentlich kaum noch von Nutzen erschien. Fräulein Elise Alden aus Berlin, die sich gestern als Minnie zum ersten Mal dem hiesigen Publikum vorstellte, ist offenbar eine recht talentierte, mit hübschem Spielact und Anführer; auch die Behandlung des Dialogs erregte im allgemeinen recht lobenswerte. Deßhalb schimmer es mit der gelangenen Leistung bestellt. Die Stimme ist klein und nicht besonders reichhaltig; dazu die klackernde Tongebung, der hässliche Sprechgesang und die ungeschicklichen Intonationsverschiebungen in der höheren Zone — mit einem Wort, eine Durchschnittsleistung, die eine Verwendung der jungen Sängerin an einem Institut von dem Range des hiesigen Königlichen Theaters, noch dazu in größeren Subrepartien, als völlig ausgeschlossen erscheinen läßt. Malisch, daß Fräulein Alden in einer kleineren, weniger anspruchsvollen Partie Gelegenheit findet, ihr Können in einem etwas glänzenderen Lichte zu zeigen, als gestern — für Partien wie das Minnie

haben, seinen Dank abgibt. Im ganzen wurden 27 Orden verliehen, darunter dem Rabinetschef des Kriegsministers, Brigadegeneral Braziani, und dem Präfecten Chardon in Montauban der Rote Adlerorden 2. Klasse mit dem Stern und dem leitenden Arzt des Militärhospitals in Toulouse Dr. Colmet der Rote Adlerorden 2. Klasse. Augenscheinlich wurden sämtliche Beteiligte bedacht, selbst die Gendarmen von Griefles erhielten das allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

Staatshaushaltsetat für 1914.

Der Staatshaushaltsetat wird vom preussischen Landtage erst Ende Mai erledigt werden, und somit wird seine Durchberatung einen Zeitraum von fünf Monaten erfordern. Wenn die Dinge so weiter laufen wie bisher und es nicht gelingt, die vielen überflüssigen, von niemandem gewünschten Reden einzuschränken, dann wird der Etat niemals mehr rechtzeitig fertiggestellt werden. Die hierdurch für das Land entstehenden Nachteile sind ganz bedeutende. Vanaussparungen können nicht in Angriff genommen werden, das Baugewerbe und die Handwerker müssen die beste Zeit ungenutzt verstreichen lassen, und auch nach anderer Richtung entstehen allerbald Schwierigkeiten. Vor allem sollten doch die Fraktionen ihre Redner dahin instruieren, daß sie Wiederholungen vermeiden und ihre Ausführungen möglichst knapp fassen. Die Länge der Reden verhärtet schwerlich ihren Eindruck. Es liegt im dringendsten Interesse des Landes, daß der Etat pünktlich erledigt und einem Zustande ein Ende bereitet wird, der unhaltbar ist.

Schwere Erkrankung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der sich zur Zeit bei Geheimrat Prof. Bier einer Nachbehandlung nach seiner vor mehreren Wochen erfolgten Darmoperation unterzieht, ist, wie die „Vandesszeitung“ für beide Mecklenburg“ meldet, infolge einer fieberhaften Venenentzündung in alten Krampfadern mit daran anschließender Niere erneut aus Bett gefesselt. Hierdurch wird die Nachkur verzögert und der Berliner Aufenthalt des Großherzogs erheblich verlängert werden müssen. Man hat in Neustrelitz für das Befinden des Großherzogs ernste Befürchtungen.

Neue Beherrchen.

Aus Paris wird uns gemeldet: Wie der „Temps“ aus Port au Prince berichtet, fährt man von deutscher Seite fort, von der Regierung Haitis als Gegenleistung für eine Anleihe die Kontrolle über die Zollentnahmen zu verlangen. Die Regierung fürchtet jedoch getäuscht zu werden, wenn sie diese Bedingungen annimmt und wird versuchen, von amerikanischen Banken eine Anleihe zu erhalten. Falls diese Bemühungen scheitern, soll versucht werden, das Geld im eigenen Lande aufzubringen. (Im eigenen Lande? Wo du nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle Fisten.)

Die Begegnung des Zaren und des Königs Carol.

Die offizielle Ankündigung des Zarenbesuchs in Rumänien hat in Bukarest große Überraschung hervorgerufen. Es wird darin allgemein eine Bekräftigung der Neuorientierung der rumänischen auswärtigen Politik erblickt. Die Begegnung dürfte zwischen dem 14. und 16. Juni in Constantza auf offenem Meer stattfinden. Der König wird den Zaren auf dessen yacht „Standard“ begrüßen, und der Zar wird diesen Besuch auf dem rumänischen Schiff erwidern. Weitere Einzelheiten des Programms sind noch nicht festgelegt.

Der neue portugiesische Minister des Aeußeren.

Aus Lissabon wird berichtet: Ministerpräsident Magalhães führte den neuen Minister des Aeußeren Andrade im Senat und in der Kammer ein. Alle Parteiführer begrüßten den neuen Minister und sahen ihm ihre Unterstützung zu. Andrade sagte in seiner Antwort, wenn er auch keiner bestimmten Partei angehöre, werde er doch versuchen, dem Lande auf das Beste zu dienen.

Das Kabinett Paschitch und die Opposition.

Aus Belgrad wird gemeldet: Das Kabinett Paschitch beschloß die parlamentarische Tätigkeit trotz des Fernbleibens der vereinigten Oppositionsparteien fortzusetzen, da die Regierung in der Stichwahl über eine, wenn auch relativ geringe Majorität verfügt. Erst wenn sich im Laufe der weiteren Tagung die Stupidität als arbeitsunfähig erweisen sollte, wird die Regierung zu der durch die Obstruktion geschaffenen politischen Lage Stellung nehmen.

Die Türkei und Rumänien.

Der Besuch des türkischen Ministers des Innern Talaat Bey in Bukarest betrifft, wie verlautet, nicht bloß eine enge Annäherung der Türkei an Rumänien, sondern auch die Herbeiführung der Intervention Rumäniens in der Inselfrage. Als Beweis hierfür könnte gelten, daß der nach dem

und dergleichen kann die junge Dame aber jedenfalls nicht in Frage kommen. — Die übrige Besetzung — Fräulein Schmidt (Agathe), Herr Scherer (Max) usw. — war die bekannte gute. — Für den beurlaubten Herrn Bohnen war Herr Stod vom Frankfurter Opernhaus hilfreich eingetreten; ein routinierter Sänger, der sich dem heimischen Ensemble in sehr ansprechender Weise einzufügen verstand. J. K.

Kurtheater. Wiesbaden, 27. Mai. Zum erstenmal in Wiesbaden: „Der Frauenfresser“, Operette in drei Akten von Leo Stein, Karl Lindau und Eugen Spero, Musik von Edmund Eshler. Nach den „neuen Schmarren“ wieder einmal eine Abwechslung, bei der der alte Weismad in mehrfacher Beziehung auf seine Rechnung kommt, wenn die Aufführung den ganzen Coarme eines solchen Stückes so glücklich herausarbeitet wie die richtige. „Der Frauenfresser“ dieser Kompanie ist auf dem Theatermarkt gewiß keine Neuheit mehr. Er ist keine Großart auf dem Felde dichterlicher Produktion, aber in ihm steckt doch ein Fonds wirklichen Lebens. Denen, die hochmütig über die „albernen Komödien“ die Nase rümpfen und immer nur edlere Stoff im Kurtheater vorzuziehen lieben wollen, sei nur das eine entgegengehalten, daß die Verfasser mit dem „Frauenfresser“ die Grenze des Erlaubten, Schicklichen und Weismadvollen nicht überschritten haben, daß vielmehr im Libretto alles wohlgeleitet und temperiert dahinfließt. Bebaglich sieht man zu, wie sich im „Frauenfresser“ schon im ersten Akt die Geschichte von dem Präsidenten des Klubs J. K. und dem Major Hubertus von Murner, dem „besagten Weismad“, entwickelt, und zufrieden steht man auf, wenn schließlich zwei Liebespaare, unter ihnen der „Frauenfresser“ in Gestalt des Majors, leidend ins Publikum hineingeführt werden. Der erste Akt spielt auf Schloss Niburga der Frau Natalie von Noffen, wo alle die Gestalten auftauchen, die im Aneinander Vorbeigehen und das sie im J. K. zu finden hoffen. Boran der Herr Major. Da bietet sich denn Gelegenheit zu allerlei komischen Szenen und reizvollen Duetten. Altmann man hinzu, daß dazwischen auch noch die „wohlgefällige“ Natalie mit ihrem Stab reizvoller Damen auftritt, um dem J. K. ein, vor allem reizvoller Führer, ob seiner Grundfeste, nie ein Weismad zu freien, Trost zu bieten, so muß man zugeben, daß in dem, alle diese Weismad sich anfassenden ersten Akt sich recht viel zuträgt. Aber Dichter und Komponisten haben ihr Bestes

Haag verlegte griechische Gesandte, welcher schon vor einigen Tagen abreisen sollte, noch in Bukarest verblieben ist.

Quanschikais Regiment.

Die Umwandlung Chinas in ein neues Kaiserreich geht mit Riesenschritten vorwärts. Wie aus Peking gemeldet wird, ist jetzt ein neues Dekret Quanschikais erschienen, wonach das alte Verwaltungsregime in den chinesischen Provinzen wieder eingeführt wird. Darnach werden wie zur Zeit des Kaiserreichs die Truppen unter den Befehl der Regierung in Peking gestellt und die Zivilgouverneure haben nur das Recht zur Eintreibung der Steuern und der Verwaltung der Justiz. Weiter werden in Zukunft alle Zivilgouverneure sowie auch alle höheren Beamten ausschließlich vom Präsidenten ernannt werden. Die Abschaffung der Militär-gouverneure ist gleichbedeutend mit der absoluten Herrschaft Quanschikais über China.

Schule und Kirche.

Seminariker in den höheren Schulklassen.

Der preussische Kultusminister hat im letzten Jahre 32 Seminariker in Seminaroberlehrerstellen berufen, auch in die Stellen der Kreis- und Schulinspektoren sind zahlreiche Seminariker eingedrückt. Mit diesen Ernennungen soll auch in Zukunft fortgefahren werden und das wird um so leichter sein, als durch die wissenschaftlichen Ausbildungskurse genügend vorgebildete Anwärter gewonnen werden können. Im übrigen ist allerdings nicht beabsichtigt, den Teilnehmern an diesen Kursen ein Monopol zu verschaffen. In die höheren Stellen als Kreis- und Schulinspektoren und Seminarlehrer sollen auch weiterhin tüchtige Lehrer kommen können, die sich selbständig fortbilden.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 27. Mai.

Blumenschmuck.

Das Organ des hiesigen Haus- und Grundbesitzer-vereins bringt in seiner letzten Nummer folgende bemerkenswerte Ausführungen:

Die Hausbesitzer in dem westlichen Stadtteil führen unausgesetzt Klage, weil ihnen die Pflanzen und Blumen in den Vorgärten unheimlich abgerissen und zerstört werden. Jede Mühe und Arbeit, die Vorgärten in Ordnung zu halten, wird dadurch vergeblich. Leider sind durch diese Vorkommnisse die Hausbesitzer vielfach gezwungen, das fleischliche Grün durch hohe Eisengitter und Drahtgitter gegen die Zerstörung zu schützen. Dazu kommt noch, daß die Vorgärten von Vorübergehenden als Abladeplätze für allerlei Gegenstände gewählt werden. Diese Tatsachen verleiden vielen Vorgartenbesitzer die Ausgaben und Arbeiten. Verschiedene diesbezügliche Eingeklagen und Beschwerden hatten bisher wenig Erfolg. Ein weiterer Mißstand ist in den schmalem, mit niedrigen Einfriedigungen versehenen Vorgartentreifen zu suchen, wie sie öfters vor Häusern und Eingängen zu finden sind. Sie bedeuten eine stete Gefahr für Passanten, da diese leicht darüber hinfürzen können; auch leben sie zum größten Teil ungenutzt und verwahrloht aus, werden vielfach zum Abstellen von Waren benutzt usw. Wiederholt sind deshalb bei der Bau-polizei Vorstellungen erhoben worden, um die völlige Beseitigung dieser Streifen zu erreichen. Die bisherigen Bemühungen sind jedoch ebenfalls erfolglos geblieben. Es wäre an der Zeit, diese ungemühten Menschenfallen zu beseitigen.

Diese Einwendungen und Bemerkungen sind unserer Ansicht nach durchaus richtig. Insbesondere die Vorschläge über die in den letzten Sätzen erwähnten Menschenfallen empfehlen wir der Beachtung.

Stärkerer Zollschutz gegen die Auslandskonkurrenz.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hatte in seiner letzten Plenarversammlung einen handelspolitischen Ausschuss mit folgenden Unter-ausschüssen gebildet: einen für Getreide- und Futtermittel, einen weiteren für Viehzucht und tierische Erzeugnisse, einen dritten für Gartenbau, Gemüse, Obst- und Weinbau. Der letztgenannte Ausschuss trat unter dem Vorsitz des Landes-ökonomierats Hermann-Lüdicke in Frankfurt a. M. in Wiesbaden zusammen. Zu der Sitzung waren auch die Verbände des Wein-, Obst- und Gemüsebaues geladen, die bereits Stellung zur Neuordnung der Handelsverträge genommen hatten und zwar in der Art, daß Gartenbau, Gemüse, Obst- und Weinbau stärkeren Zolles gegen die

Konkurrenz noch nicht abgebrannt. Sie entfalten uns im zweiten und dritten Akt eine belebende Wendung im Salon bei Max Wilton, der einzigen Geliebten des Herrn Majors, und im Park des Schlosses Niburga. Der J. K. Klub wird seinen Grundzügen antreten, und gerade im dritten Akt, der in der üblichen Weise alle Knoten rasch und zum allgemeinen Vergnügen lösen soll, erreichen die Zuschauer ihren Höhepunkt. Musikalisch interessiert eigentlich nur als einziger Schläger „Kommen Sie, kommen Sie, Polka tanzen“. Sonst zeigt die Operette keine besonders glänzenden Melodien. Für eine Erhaltung war das Zusammenspiel recht flott. Boran der Gast des Abends, Herr Spielmann. Wie sein Ottokar im „Lachenden Ehemann“ eine feine Leistung war, so befähigte der „Frauenfresser“, in dem er die Titelrolle gab, auf neue, daß er nicht nur ein Interpret der Verfassers, sondern auch ein Ausgucker der Rollen ist. Der Gast gab den Major von Murner mit so viel köstlichem Humor, mit so vielen charakteristischen Einzelheiten, mit so lebhaftem Mienenpiel — überhaupt ein Vorzug des Herrn, der seine Gesichtsmuskeln brillant im Zug hat —, daß das Publikum in laute Bravo-rufe ausbrach. Eine solche Begeisterung für einen Schauspieler hört und sieht man im Kurtheater nicht alle Tage. Auch geistlich stellt Herr Spielmann seinen Mann. Daß ihm der geistige Abend viel Beifall und Anerkennung eingebracht hat, darf nach dieser Besprechung nicht mehr wundernehmen. Gegenüber der Trägerrolle treten die übrigen Mitspieler ziemlich zurück. Die Damen Barré und Richard spielten wieder so frisch, so gesund und natürlich, daß es eine Lust war, ihnen zu folgen. Die kleine Aufgabe, die Fräulein Ratmann in der Rolle der Natalie von Noffen zugefallen war, bietet natürlich wenig Anlaß zu einer eingehenden Betrachtung, doch muß ich feststellen, daß sie alle äußeren Vorzüge mitbringt, um eine gute Vertreterin der Rolle zu sein. Schließlich seien noch die Herren Gebelin (Kamilla), Buschacher (Baron Damingen) und Amann (Diener bei Murner) genannt. Die ihr Bestes gaben. Herr Kapellmeister Hermann dirigierte die Aufführung mit großer Sicherheit und Energie, sodas alles gut klappte. Die Ausstattung war effektiv, ohne aufdringlich oder unecht zu erscheinen. Man darf der Direktion zu diesem Stücke und der guten Aufführung gratulieren. der „Frauenfresser“ dürfte noch manchen Zuschauer im Kurtheater erleben. J. K.

Auslandskonkurrenz bedürfen. Der deutsche Weinbau vor allem verlangt härteren Zollschutz im Sinne der Darlegungen, wie solche auf der kürzlich stattgehabten Tagung des Deutschen Weinbau-Verbandes über die gesteigerten Kosten erfolgt sind. Daß die bisherigen Zölle nicht ausreichen für den Schutz der heimischen Wein-Produktion, geht aus der Statistik hervor: Die Einfuhr in Fässern stieg seit 1871 von 28 000 auf 127 700 Tonnen, an Tafel- und Keltertrauben von 1630 auf 86 236 Tonnen. — Gegen zuweitgehende Herabsetzung des Tarifs werden Mindestzölle gefordert.

Sondervergütungen und Unterstützungen an Bahnbeamte. Neuerdings sollen, wie bahnamtlich verfügt wurde, Sondervergütungen und Unterstützungen für mittlere Eisenbahnbeamte nur für außergewöhnliche Dienstleistungen, also für besonders umfangreiche oder anstrengende, über das gewöhnliche Maß der zu stellenden Anforderungen in eigenem Dienstgeschäfte bewilligt werden. Auch Unterbeamten erhalten fernerhin Sondervergütungen nach Maßgabe der Tätigkeit und der dienstlichen Leistungen. Unterstützungen sind den mittleren und Unterbeamten nur im Falle eines außerordentlichen Bedürfnisses zu bewilligen. Ausnahmen dieser Bestimmungen sind bei besonders außerordentlichen Dienstleistungen zu jeder Zeit zulässig.

Eine Konferenz der Deputierten für Fürsorge-erziehungswesen der weislichen Provinzen Preußen: Hannover, Rheinprovinz, Westfalen und Sachsen sowie der Regierungsbezirke Aachen und Wiesbaden fand gestern unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrats Blesmann aus Hannover in Hannover statt. Der Minister des Innern, v. Köster, hatte zu der Tagung als Vertreter des Vortragenden Rat Geh. Regierungsrat Schloffer entsandt. Den wichtigsten Punkt der Beratung bildete die Unterbringung von schulpflichtigen Jünglingen in den größeren Städten. Man sprach sich dahin aus, daß die Unterbringung in den größeren Städten nicht entbehrt werden könne, weil die Jünglinge, die aus den Großstädten kommen, Erziehungsgemäß nach ihrer Großjährigkeit doch in dieselben zurückkehren. Zudem seien die Ergebnisse der Unterbringung von derartigen Jünglingen in den Großstädten nicht als ungünstig anzupreisen, sogar diese Art der Unterbringung zu empfehlen, wenn man den erheblichen Prozentsatz der aus den Großstädten kommenden schulpflichtigen Fürsorgeerziehungsbefähigten. So rekrutierten sich im Jahre 1912 von den 306 im Regierungsbezirk Wiesbaden zur Fürsorge überwiesenen schulpflichtigen Jünglingen allein 228, das sind 72 Prozent, aus den Großstädten Frankfurt und Wiesbaden. Der Durchschnitt der Neuüberweisungen im Jahre 1912 für Preußen betrug auf 10 000 Einwohner 2,47, im Regierungsbezirk Wiesbaden 4,03, die höchste Ziffer in Preußen. Dem Regierungsbezirk Wiesbaden folgt die Rheinprovinz mit 3,37 Überweisungen.

Die Nachtigall im Taunus. Allmählich ist die Nachtigall bei uns ein ziemlich seltener Vogel geworden und es gibt Tausende von Großstädten, die niemals ihren herrlichen Gesang vernommen. In diesem Jahre scheint die Nachtigall im Taunus besonders häufig zu sein. So kann man in Hofheim in den Abendstunden und manchmal die ganze Nacht hindurch am Kapellenberg die unvergleichliche Sängerin hören, wie sie zwitschert und schluchzt, wie sie pfeift und rollt, kurzum ein ganzes Vogelkonzert zum Besten gibt. Es handelt sich um eine größere Anzahl von Nachtigallen, die ganz wunderbar schlingen. Besonders an den warmen Abenden, wenn Alles schon still ist, hört man die Nachtigall. Zu sehen ist sie seltener. Allmählich wird der Schlag der Nachtigall leiser, um Ende Juni, wenn die Jungen ausgebrütet sind, ganz aufzuhören. Auch aus anderen Taunusorten hört man, daß die Nachtigall häufiger als in früheren Jahren zu hören ist.

Hoops Leiche in der Anatomie. Den „N. N.“ wird aus Marburg geschrieben: Die Leiche des Frankfurter Gismärkers Karl Hoops liegt in einem von hiesigen Professoren der Chemie sorgfältig aufbewahrt, neuartigen Säurepräparat, das die Eigenschaften besitzt, die Leiche zwar zu konservieren, aber trotzdem die Bakterien, die Hoops angeblich eingenommen hat, nicht abzutöten. Es wird nunmehr abgewartet, welche Wirkungen die Bakterien in dem Hoopsischen Körper etwa noch hervorrufen. Bis jetzt haben sich besondere Erscheinungen trotz peinlichster Beobachtungen nicht gezeigt und es ist auch schwer anzunehmen, daß nach so langer Zeit sich noch welche zeigen werden. Sollte nach Schluß der Pfingstferien der Körper noch immer unverändert sein, dann wird er, wie jede andere Leiche, der Sektionsabteilung der Universität überwiesen.

Nachsendung von Zeitungen. Bei Veränderungen des Wohn- oder Aufenthaltsortes wird die Zustellung der Zeitungen häufig dadurch verzögert, daß die Bezahler die für die Nachsendung geltenden Bestimmungen nicht beachten. Aus Anlaß der beginnenden Reisezeit wird deshalb auf folgendes aufmerksam gemacht: Wer eine durch die Post bezogene Zeitung nach einem andern Ort überwiesen haben will, hat das — am besten schriftlich — der Postanstalt, durch die er die Zeitung erhält, rechtzeitig, in der Regel zwei bis drei Tage vor der Abreise, unter genauer Bezeichnung der künftigen Adresse, mitzuteilen und dabei auch anzugeben, von wann ab und bis zu welchem Tag er die einzeln zu bezahlenden Zeitungen an dem neuen Aufenthaltsort zu erhalten wünscht. Die Gebühr für die Ueberweisung innerhalb Deutschlands sowie nach den deutschen Schutzgebieten und den deutschen Postanstalten im Ausland beträgt 50 Pf. im Verkehr mit Österreich-Ungarn, Dänemark und Luxemburg 1 M. für jede Zeitung. Nach anderen Ländern können Zeitungen in der Regel nur als Streifenabendungen gegen Erlegung des Druckkostenportos nachgeschickt werden. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten. Wird die Ueberweisung zugleich für den Rest der laufenden und für die kommende Bezugszeit verlangt, so wird die Ueberweisungsgebühr doppelt erhoben. Die Rücküberweisung nach einem früheren Bezugsort — nicht die Weiterüberweisung nach einem neuen Ort — erfolgt kostenlos; sie wird, wenn im Antrag die Nachsendung für einen bestimmten Zeitraum verlangt war, von der Post ohne weiteres besorgt. Wäre dagegen die Nachsendung auf unbestimmte Zeit beantragt, oder erfolgt die Rückkehr vor Ablauf dieses Zeitraums, so muß das der Postanstalt, von der die Zeitung zuletzt zugestellt worden ist, mindestens zwei Tage vor der Abreise mitgeteilt werden. Innerhalb desselben Ortes (einschließlich der eingemeindeten Vororte) werden Zeitungen unentgeltlich überwiesen. Solche Zeitungen, die die Bezahler nicht durch die Post, sondern von dem Verleger, einem Zeitungsagenten oder einem Buchhändler unmittelbar erhalten, durch die Post nachgeschickt werden, so hat sich der Bezahler an den Verleger zu wenden, der das Erfordernis veranlaßt wird. Bei weiterer Nachsendung solcher Zeitungen hat der Bezahler seine bisherige Postanstalt wie oben angegeben zu benachrichtigen, bei Rücküberweisung an den ursprünglichen Bezugsort außerdem noch dem Verleger mitzuteilen, von welcher Postanstalt er die Zeitung zuletzt erhalten hat. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Zeitungen sind an die Bestell-Postanstalt, nicht an den Verleger, zu richten. Böhmi der Bezahler in einem Gasthof, so empfiehlt es sich, den Haus-

meister usw. wegen der Zeitungen zu verständigen, damit sie nicht verloren gehen oder verspätet angeliefert werden.

Alpha Wiesbaden. Für die im September im Paulinischen stattfindende allgemeine photographische Ausstellung hat der Kreisverband des Landkreises Wiesbaden einen Ehrenpreis gestiftet. Derselbe ist dem Arbeitsausschuß der Alpha nunmehr in Gestalt einer von der Postungspräsentation Mayer in Wiesbaden hergestellten, sehr geschmackvollen Plakette in Silber zugegangen, die mit einer entsprechenden Inschrift versehen, für hervorragende Leistungen der Lichtbildkunst aus Wiesbaden und seiner Umgebung verliehen wird. Auch der Unterarmutskreis (Sitz Langenschwalbach) hat einen Ehrenpreis gestiftet, wie uns soeben mitgeteilt wird.

Orgelkonzert in der Marktkirche. Im letzten Mittwochskonzert war als Gesangsolistin Frau Professor Fahr-Boraczek erschienen, welche die Hörer mit Arien und Liedern von Handel, Brahms, A. Mendelssohn und Otto Dorn erfreute. Frau Hedwig Fahr verfügt über einen ungemein sympathischen Alt-Mezzosopran von schöner Tragfähigkeit, ihr Vortrag zeugt stets von vornehmem musikalischen Geschma. Als Instrumentalist wirkte Herr Franz Danneberg mit, dessen Klavierspiel sich bekanntlich allgemeiner Beliebtheit erfreut; so spielte Herr Danneberg auch dieses Mal geistvolle Stücke von Mozart und Mosche mit großer Feinheit. Zur Einleitung trug Herr Petersen auf der Orgel das mächtige Hosanna von Dubois, dem er später zwei Choralvorspiele von Brahms (op. 122), dessen einziges nachgelassenes Werk folgen ließ. Bei dem geistlichen Wiedergabe von Brahms war Herr Hans Petz wieder ein meisterhafter Interpret der obligaten Bratschenpartie. — Für das heutige, wie immer Mittwoch, von 6—7 Uhr stattfindende Konzert, ist wieder ein wertvolles Programm vorgesehen worden. Als Gesangsolistin wird erstmalig Fräulein Margarete Nowak (Sopran) mitwirken, außerdem hat Herr Konzertmeister Franz Nowak sich freundlich bereit erklärt, einige Violoncelli vorzutragen. Die Orgelvorträge und Begleitungen liegen, wie immer, in den Händen des Veranalters, Organisten Friedr. Petersen. Programm mit Text à 10 Pf. berechneten zum Eintritt.

Verwendung von Paketen während der Pfingstzeit. Die Verwendung mehrerer Pakete mit einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 25. bis einschließlich 30. Mai weder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland — ausgenommen Argentinien — gestattet. Nach Argentinien können auch in dieser Zeit mehrere, jedoch höchstens drei Pakete, mit einer Postpaketadresse versandt werden.

Der Sufaren heraus! Am 20. und 21. Juni findet in Mainz ein Regimentsappell für alle ehemaligen Angehörigen des Sufarenregiments König Humbert von Italien (1. turkeistisches) Nr. 18 statt, verbunden mit der Standartenweihe des dortigen Vereins. Alle hier wohnenden 13er Sufaren, die an dem Appell und an dem am 21. Juni stattfindenden Festzug in Mainz teilnehmen wollen, werden gebeten, sich in die vom hiesigen Verein aufgestellte Liste, welche im Vereinslokal, Bahnhofstraße 11 bei Kamerad Klode, ausfüllt, einzureichen.

Was man alles finden kann. Gefunden wurde ein Fahrrad mit tiefgebogener Vorderradstange und gelber Felge. Der rechtmäßige Eigentümer kann das Fahrrad auf Zimmer 4 der Polizeidirektion in Empfang nehmen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. In der heutigen Aufführung von Richard Wagner's „Tannhäuser“ mit Herrn Vorchhammer in der Titelrolle (Abonnement B) gastiert Herr Egon Fuchs vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg als „Landgraf“ auf Engagement. In den weiteren Hauptpartien der Oper sind die Damen Feid (Elisabeth) Friedfeldt (Venus), Schmidt (Hirt) und die Herren Gerke-Winkel (Wolfram), von Schend (Walter), Scherer (Walter), Neufopf (Raimar) und Schub (Heinrich) beschäftigt.

Königliche Schauspiele. Infolge Erkrankung des Herrn Schwab gelangt am Donnerstag, den 28. d. M., nicht „Der Philosoph von Sans-Souci“, sondern „Unge und sein Ring“ zur Aufführung (Abonnement C, kleine Preise). Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Kurtheater. Der Spielplan für die Zeit vom 27. bis 31. Mai gestaltet sich wie folgt: Mittwoch, den 27. Mai, 3. Gastspiel Julius Spielmann „Der Frauenfresser“, Donnerstag, den 28. Mai, „Die Tanngrünzlein“, Freitag, den 29. Mai, „Der Frauenfresser“, Samstag, den 30. Mai, „Der Frauenfresser“, Sonntag, den 31. Mai, „Der Frauenfresser“.

Nassau und Nachbargebiete.

6. Verbandstag des Verbandes nassauischer Bürgervereine. Am 25. Mai. Gestern fand hier der 6. Verbandstag der nassauischen Bürgervereine statt. Der Verband umfaßt zurzeit über 40 Vereine mit etwa 5000 Mitgliedern, die durch 60 Delegierte vertreten waren. Seit der letzten Tagung haben sich 6 neue Vereine angeschlossen: die von Hallgarten, Oberkiedrich, Dettlich, Sed bei Limburg, Wintel und Marienberg i. Westerm. Nach der Erhaltung der Berichte über die Tätigkeit des Verbandesekretariats, über die Kassenvorhältnisse und die Entwicklung des Verbandesorgans entwickelte Redakteur Dantke aus Biebrich in einem Vortrage die Ursachen der Entstehung und die Ziele der Bürgervereinsbewegung. Diese sind nach den angenommenen Leitsätzen: Ausgestaltung parteipolitischer und konfessioneller Bestrebungen aus den kommunalen Körperschaften, Einführung geheimer Kommunalwahlen, Ausbau der städtischen und gemeindlichen Selbstverwaltung, Förderung eines gesunden Ausgleichs aller Stände und Erwerbsrichtungen bei der steten Belastung in Staats- und Gemeindefinanz, Förderung der staatsbürgerlichen Bildung und Erziehung. Die Richtlinien für die Tätigkeit der bürgerlichen Ortsvereine sollen im einzelnen sein: die Stellungnahme zu allen Gemeindefragen, Wahrung der Interessen der Allgemeinheit gegenüber Sonderbestrebungen, Teilnahme an den Kommunalwahlen, Förderung der Verkehrsbeziehungen, sowie der Schul- und Gesundheitsverhältnisse, Unterstützung der gemeindlichen Körperschaften und Belebung des bürgerlichen Gemeinlebens. — Bei Beratung der Anträge wurde beschlossen, dem Verband eine Bezirksabteilung zu geben (Rhein, Main, Lahm, Taunus- und Westerwaldgau). Die Stellungnahme zur Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts, das Bürgervereine bekanntlich als „politische“ Vereine charakterisiert hat, erfolgte in dem Beschlusse, dem Reichstage bei Beginn der neuen Session einen Antrag zu unterbreiten, wonach in den § 3 des R. V. G. eine genaue Definition des Begriffes „politische Vereine“ vom Gesetzgeber aus aufgenommen wird. — Weiterhin wurde die Schaffung einer Rechtsauskunftsstelle für kommunalpolitische Angelegenheiten beschlossen. Die Vorlage auf Eintritt zum Nassauischen Verkehrsverband wurde für die Herbsttagung zurückgestellt. Bei der Vorstandswahl wurde Fabrikant Schand u. a. Biebrich zum 1. Vorsitzenden, Buchdruckereibesitzer Hartmann-Schwannheim am Main zum Schriftführer und Redakteur Dantke Biebrich zum Verbandsdirektor gewählt. Bürgermeister Prieschke hatte sich wegen Abwesenheit entschuldigt und wünschte der Richter. In Frankfurt fand ein armer Teufel we-

Tagung schriftlich guten Verlauf. Schließlich wurde noch beschlossen, in Zukunft die Reichstagsabgeordneten und Landtagsabgeordneten des Verbandsgebietes zur Teilnahme an den Tagungen einzuladen. Der nächste Verbandstag wird im November in Försheim am Main abgehalten.

Inhabt, 26. Mai. Persönliches. Dem bisherigen Bahnhofsarbeiter Brauer wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Massenheim, 26. Mai. Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am 30. Mai die Melchior Siebelschen Eheleute aus Weibach, zurzeit auf der Steinmühle Wicker.

— Braubach, 26. Mai. Haushaltungsschule. Unter sehr lebhafter Beteiligung zahlreicher Gäste von nah und fern wurde am 22. Mai das Jahresfest der Haushaltungsschule Charlottenhütte gefeiert. Nach einem gemeinsamen Mittagessen, bei dem Defan a. D. Wagner die Gäste begrüßte, Pfarrer Menke (Oberlahnkreis) mancherlei Interessantes aus dem Leben der Stifterin, Fräulein Charlotte Rhod, erzählte und Freiherr v. Hunsstein dem Dank der Gäste Ausdruck gab, fand ein Rundgang durch die Anstalt statt, worauf die theoretische Prüfung folgte. Die Vorleserin, Fräulein M. Schönbauer, prüfte in der Haushaltungskunde, Sanitätsrat Dr. Romberg in der Gesundheitslehre, Lehrer Huth im hauswirtschaftlichen Rechnen. In allen Fächern zeigten die Schülerinnen tüchtige Kenntnisse. Bürgermeister Roth brachte die Anerkennung für alles Geleistete namens aller Anwesenden zu lebhaftem Ausdruck, und Defan a. D. Wagner beschloß den Akt mit Worten des Dankes an alle Beteiligten und herzlichen Geleitsworten an die abgehenden Schülerinnen. Nach der Beichtigung der ausgefertigten Konferenzen und der vielen, unter der Leitung der Handarbeitslehrerin Fräulein Tiede angefertigten Handarbeiten aller Art verweilten die Gäste noch ein Stündchen bei gemeinsamen Kaffee in den gastlichen Räumen des Hauses. — Das Charlottenhütte besteht nun seit achtzehn Jahren. 539 junge Mädchen aus den verschiedensten Ständen aus Hessen, Nassau, Rheinland, Westfalen, Hannover und Thüringen sind in ihm ausgebildet worden. Ohne jede Beklame erweist sich das Stützfeld vollzähligen Besuchs, und die alten Schülerinnen kommen oft als liebe Gäste wieder zu seinem Jahresfeste. So empfiehlt es sich zur Ausbildung junger Mädchen in allen Haushaltungsfächern ganz von selbst.

— Osterpai, 25. Mai. Schiffsuntergang. Aus noch nicht festgestellter Ursache sank der hier vor Anker liegende große Riesenschiff „Maina Nr. 11“. Da der Unfall des Schiffs passierte, wären leicht Menschenleben zu beklagen gewesen. Ein zu der Zeit gerade allein auf dem Schiffe schlafender Mann wurde jedoch noch rechtzeitig nach Auf seine Hilferufe eilte der Kapitän des in der Nähe vor Anker liegenden Schraubendampfers „Katharina“ hinzu und rettete ihn.

— Limburg, 26. Mai. Als Geschworene für die am 22. Juni beginnende zweite Schwurgerichtsperiode wurden ausgestellt: Oberlehrer Dr. Jung in Hadamar, Rabrikant Martin in Sinn, Bürgermeister Sorenge in Altdorf, Oberförster Künze in Hohenfels, Kaufmann Doelitz in Herborn, Ingenieur Schäfer in Limburg, Kaufmann Reimbard in Limburg, Kaufmann Joachim in Bad Ems, Kaufmann Haffelbach 2. in Münster, Landmann Stahl in Weibach, Beigeordneter Unverzagt in Nassau, Gerbereibesitzer Maurer in Wolfenhausen, Kaufmann Almenröder in Weibach, Schriftföhrer Mäler in Limburg, Postföhrer Himmelreich in Nassau, Wagner Schneider in Limburg, Landwirt Grells in Nassau, Seminaroberlehrer Schürer in Dillenburg, Brunnenverwalter Schröpper in Hohenfels, Kassierer Krüger in Ehringshausen, Anstreichmeister Meier in Limburg, Stättenbeamter Freund in Niederelscheld, Uhrmacher Wies in Dies, Kaufmann Berninger in Dies, Buchhändler Medel in Dies, Rabrikant Hollmann in Oberndorf, Kaufmann Schröder in Ehringshausen, Kaufmann Vorch in Nassau, Kaufmann Stolte in Herborn, Marschneider Dankel in Bad Ems.

— Girsroth, 25. Mai. Lehrer Konradt ist erkrankt und nach seiner Heimat beurlaubt worden.

b. Frankfurt, 26. Mai. Eisenbahn diebstahl. Einem von Düsseldorf hier ausreisenden höheren Eisenbahnbeamten sollen, wie der Polizei gemeldet wurde, gestern zwei Sparkassenbücher über 8000 M., die der Beamte im Ueberzieher mit sich führte, geklaut worden sein. Auf welche Art und Weise der Diebstahl ausgeführt worden ist, ist noch unangekündigt.

b. Frankfurt, 26. Mai. Am Schlaf befohlen. Einem auf der Durchreise befindlichen Automobilbesitzer aus dem Oberhessischen, welcher in einem Café auf der Zeit eingekauft und dort eingeschlafen war, wurde die Wirtstasche mit 900 Mark Inhalt geklaut. Als Täter wurde der Kellner in Haft genommen, der von einem Fenster der gegenüberliegenden Häuser beobachtet worden war, wie er den Taschendiebstahl ausführte.

b. Frankfurt, 26. Mai. (Telegr.) Die Stadterordnetenversammlung genehmigte heute die Abhaltung einer internationalen Ausstellung „Weltwirtschaft und Verkehr“ im Jahre 1919 und bewilligte zur Vorbereitung dafür 10 000 Mark. Da gegen Lehte sie die Abhaltung einer vom Magistrat angeregten Unterrichtsausstellung für das Jahr 1917 ab, um die Vorbereitungen für die große Ausstellung 1919 nicht zu föhren. Für den im Jahre 1915 hier stattfindenden Marinekongress wurden 15 000 Mark bewilligt. Dem Magistrat wurde anheimgegeben, auf dem preussischen und deutschen Städtetag dahin zu wirken, daß die künftige sich heftigenden Ausgaben für Repräsentationszwecke auf Kongressen und ähnlichen Veranstaltungen eingeschränkt werden mögen.

— ch. Weimar, 26. Mai. Note Kreuz-Sammlung. Die Note Kreuz-Sammlung hatte im Kreise Weimar folgendes Ergebnis: Hilar 798 M., Abba-Lunnsbach 689,60 M., Braunkels 713,43 M., Greifenstein 182,41 M., Hohenfels 231,61 M., Reichenbach 877,45 M., Schöffengrund 453,91 M. und in der Stadt Weimar 843,99 M. Wirth konnte an die Provinzialsammler der schöne Betrag von 4770,76 M. abgeliefert werden.

r. Duren, 26. Mai. Das Explosionsunglück. Die von der Rader Staatsanwaltschaft angeklagten Ermittlungen über die Ursache des schweren Unglücks in der Schichbaumwollfabrik sind infolgedessen ergebnislos verlaufen, als sich ein menschliches Versehen nicht nachweisen läßt. Nach der Ansicht von Fachleuten ist die von der Direktion des Werkes gegebene Erklärung, daß durch die Patronen trübschwangere Atmosphäre die Explosion der Patronen verursacht worden sei, nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Der Deputierte für Gewerbe bei der Regierung in Aachen hat seinerseits eine Prüfung der Frage, ob einer Wiederholung eines ähnlichen Unglücks durch zweckentsprechende Maßnahmen nicht vorzubeugen sei, in die Wege geleitet. Seine Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Gericht und Rechtsprechung.

t. Der hartberzige Wirt und der menschenfreundliche Richter. In Frankfurt fand ein armer Teufel we-

einer Zechenerei von 25 Pfennigen vor dem Schöffengericht. Da in ansehung des niedrigen Betrages die Zuzahlung des Strafantrages möglich war, wenn der betrogene Wirt entschädigt wurde, zahlte, nachdem der gefühlvolle Wirt auf Zahlung bestand, kurzerhand der Richter dem Wirt die 25 Pf. aus der eigenen Tasche und stellte ebenso schnell das Verfahren gegen den armen Kerl ein.

Vermischtes.

Eine neue Erdbebenkatastrophe.

Jugenheim, 26. Mai. Heute Nachmittag 3,42 Uhr registrierten die Instrumente ein heftiges Beben von über zwei Stunden Dauer. Seit dem großen Erdbeben in den Dardanellen am 9. August 1912 ist keines von gleicher Stärke aufgezeichnet worden.

Talbach, 26. Mai. Die Aufzeichnungen des jüngsten Bebenstritters, die erst gegen 9 Uhr abends erfolgten, gingen über die Schreibapparate und Schreibfläche der Instrumente hinaus. Die wirkliche Bodenbewegung betrug in Talbach 0,2 Millimeter, die Herddistanzbestimmung ist wegen starker Bodennunruhe unsicher und wird auf 10.000 Kilometer geschätzt, vorausgesetzt, daß die Aufzeichnungen nicht von zwei starken Beben herühren, die in einem Intervall von 4 Minuten aufeinander gefolgt sind.

Zusammenstoß eines Dampfers mit einem Eisberg.

Aus London meldet der Draht: Nach einem hier eingetroffenen Radiotelegramm ist der Dampfer „Royal Edward“ 11 Seemeilen westlich von Kap Made mit einem Eisberge zusammengefahren. Der vordere Teil des Schiffes ist schwer beschädigt. Im hinteren Teile des Schiffes entstand ein Leck; das Schiff konnte aber seine Fahrt fortsetzen.

Mordtat.

In einem Landhause in der Nähe von Rouen wurde in der Nacht der 70 Jahre alte Rentier Verandier und dessen Witwe von einem Manne, der in Frauenkleidung sich einschleichen hatte, furchtbar ausgeraubt. Verandier wurde der Schädelschläge zerschmettert. Man brachte ihn in sterbendem Zustande ins Krankenhaus. Der Zustand der Witwe ist höchst bedenklich. Der Täter war von 2 Männern begleitet in einem Automobil angekommen, das nach der Tat die Richtung nahm, die die Polizei zu fassen glaubt.

Schneefälle und Stürme in Frankreich.

Wie uns aus Paris telegraphisch gemeldet wird, sind in Süd-, Mittel- und Westfrankreich heftige Stürme teilweise mit Schneegestöber eingetreten. Der an den Oberräumen und an der Ernte angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich. Eine Anzahl Schifferboote von Toulon, Cannes und Marseille sind gekentert, jedoch die Besatzung in allen Fällen gerettet worden. Bei Ajaccio auf Corsica sind drei Fischerboote verschollen. Alle von einem dort liegenden Unterseeboot angeordneten Nachforschungen sind erfolglos gewesen.

Nachklänge zur „Titanic“-Katastrophe.

Der Oberste Gerichtshof in Washington entschied bezüglich der bei amerikanischen Gerichten eingeleiteten Schadenersatzklagen in Höhe von 13 Millionen Dollars gegen die Cunard Line als Vertreterin des gesunkenen Schiffes, daß die Ansprüche durch das Gesetz von 1851 auf den Wert der Schiffsladung, des Wracks und der von den

Passagieren an der Schiffskasse und bei der Gesellschaft deponierten Wert- und Barbeträge, in diesem Falle 75.000 Mark, beschränkt sind. Infolgedessen sind die Forderungen der Geschädigten um ein ganz beträchtliches Maß herabgesetzt worden.

Abreise der „Vaterland“ von New-York.

Die Abfahrt des Dampfers „Vaterland“, die gestern Nachmittag in New-York stattfand, gestaltete sich zu einem gewaltigen Schauspiel von nie gesehener Großartigkeit, das Tausende und Abertausende von Zuschauern an die Piers gelockt hatte. Gleichzeitig spielten sich auch die aufregendsten Szenen ab. Da das Fahrwasser für einen derartigen Ventian des Meeres nicht tief genug ist, mußten Schleppdampfer den Kolos aus den Docks heranschieben. Dabei legte sich das Schiff quer über den Hudson, so daß man eine zeitlang ein Kentern des Dampfers befürchtete. Als dann die Maschinen mit eigener Kraft zu arbeiten begannen, wühlten die Schrauben das Wasser derartig auf, daß eine Reihe von kleineren Dampfern in die größte Gefahr kamen. Zwei Kohlenbarken wurden von den Wellen erfasst und schlugen um, während zwei größere Dampfer mit aller Gewalt gegen den Pier geworfen wurden und starke Havarien erlitten. Auch die Piers wurden beschädigt. Dann kam die „Vaterland“ in Fahrt und konnte das offene Meer erreichen. Die Hafenbehörden von New-York beschäftigen sich ernstlich mit den Folgen, die das Anlegen derartiger Riesendampfer mit sich bringt. Sie werden wahrscheinlich der Dampfer-Gesellschaft anheimstellen, ihre Anlagen auszubauen.

Kurze Nachrichten.

Der Dieb der Mona Lisa geisteskrank? Aus Florenz meldet man: In seinem Gutachten über die geistigen Fähigkeiten Perugia, des Diebes der Mona Lisa, erklärte der Sachverständige Psychiatrer Amaldi, daß Perugia infolge eines angeborenen Gehirndefektes zu logischer Gedankenfolge und Ueberlegung unfähig sei. Die Verhandlung gegen Perugia findet nächstdektober am 4. Juni statt.

Sturm und Hochwasser in Russland. Während eines Sturmes sank in der Nähe von Saratow der Bolgadampfer „Korog“. Sechs Mann ertranken. Mehrere losgerissene Schiffe zerstückelten oder scheiterten. Das Hochwasser des Amassusses zerstörte im Distrikte 56 Fabriken. Im Moskau-Distrikt sind 35 Dörfer unter Wasser. Die Sommerernte ist vernichtet, die Bauernschaft in großer Not.

Familientragödie in einem ungarischen Dorf. Im Dorfe Sipet hat der Landwirt Jager Pelos infolge eines Familienstreites seiner Frau und seinen beiden Kindern den Dachs aufgeschlachtet und sich dann durch einen Stich in das Herz selbst getötet.

Wiesbadener Sportzeitung.

Pferdesport.

Nennen zu Wiesbaden.

Bierter Malaga.

Dienstag, den 26. Mai 1914.

Das Rennen der „Unentwegten“ möchte man den gebrühen, letzten Mairernttag nennen. Das Unwetter am Vormittag hatte noch weitere Kreise vom Besuch abgeschreckt, wie an den letzten Tagen, und das knietiefe Gelände

hatte natürlich auch gar manchen Rennliebhaber abgeschreckt, sein Pferd darauf zu riskieren. Das bedeutendste Rennen des Tages, das mit 12.000 M. ausgeschüttete Wiesbadener Frühjahrs-Handicap, brachte es auf 6 Starter, alle andern Rennen haben weniger Pferde am Abfahrtposten, so daß auch nicht einmal vom Toto drei Plätze ausgezahlt wurden; im Gegenteil, einmal gab es gar keine Platzwetten, da nur drei Pferde starteten. Dabei erreichten die Einsätze auf Platz auch nicht ein einziges Mal die 10.000, so daß der ganze Umsatz an der Maschine sich diesmal gar nur auf 160.015 M. belief. Als außerordentliche Einnahmen floßen dem Klub 850 M. aus Ueberflüssen bei der Steigerung von zwei Siegern zu. Für das Verfehlen von Cambronne am Sonntag wurden Herr Pauffen und sein Trainer N. A. Gier entschädigt, indem der hier am Ort bearbeitete Achilles das Wiesbadener Frühjahrs-Handicap gegen gute Pferde gewann und damit die von der Stadt Wiesbaden gegebenen 10.000 M. nicht nach auswärts wandern ließ. Allerdings wurde dem, auch für das Deutsche Derby genannten Dreijährigen das Gewinnen erleichtert, da Colerici, der aussichtsreiche Kandidat des Herrn v. Schmieder und Nando nicht weniger als 40 Pfund mehr auf dem Buckel durch das grundlose Gelände schleppen mußten. Der junge R. Plüschke, der übrigens nicht mehr die Schulbank brückt, sondern nach sehr gut bestandenem Einjährigeneramen sich jetzt unter der Leitung seines Vaters ganz dem Jockeyberuf widmet, konnte, wie am Sonntag, wiederum zwei Siege feiern, und kam ferner einmal als Zweiter ein. — Der Rennklub dürfte froh sein, daß er die diesjährigen Mairernttage hinter sich hat. Hoffentlich ist ihm das Wetter an den nächsten Renntagen im Jukt günstiger gestimmt und holt das nach, was es, und zwar das Wetter ganz allein, diesmal verbrochen hat.

Der Verlauf der einzelnen Rennen gestaltete sich wie folgt:

1. Preis von Johannisberg. 4000 M. Distanz ca. 1200 Meter. 1. A. v. Schmieders Olfant (Stabel), 2. Dr. Fr. Riebes Königsleutnant (Maffon), 3. F. Vindenacdis Dranier (Plüschke).

Tot. 14:10. — 2 1/2 L., 1 1/2 L.

Königsleutnant lehrte, obwohl er vor dem Rennen zur Aufsehung mit Genehmigung des Rennvorstands einen Viertel Liter Kornbranntwein in Wasser zu fassen bekommen hatte, wieder seine alten Mucken heraus. Er blieb zunächst einmal am Start stehen und versäumte sich dann auch beim zweiten etwas. Olfant überholte zunächst eine leichte Führung. Im Bogen trat sich Dranier neben ihn und im Einsatz schloß auch Königsleutnant, der ausnahmsweise gut geht, mit den beiden Führenden auf. Als Olfant dann ernst macht, ist das Rennen für ihn entschieden. Dranier dürfte das Sonntagrennen noch in den Knochen gekriecht haben.

2. Foreley-Mennen. 4000 M. Distanz ca. 1000 Meter.

1. B. Bischoffs Corinth (Barne), 2. v. Brezias Komrak (Plüschke), 3. J. Oldes Norton (Middaby).

Ferner liefen Boulanger, Virginia. Tot. 20:10, Pl. 14, 15:10. — 3 L., 2 1/2 L.

Langer Aufenthalt am Start, wobei Corinth reitlos, aber wieder bestiegen wird. Virginia vor Boulanger, Komrak und Corinth geht es dann die 1000 Meter Gerade herunter. Vor der Mittelstrecke führt Virginia innen, dann schießt sich aber ganz außen Corinth in Front und gewinnt leicht.

Unsere Spezialpreislage
Mk 12.50
 für Herren u. Damen-Schuh
 kann von keiner Seite übertroffen werden
 Lassen Sie sich unsere neuen Modelle vorlegen
Neustark
 Schuhhaus grössten Stils
 Wiesbaden, Langgasse Ecke Bärenstrasse
Benutzen Sie unseren Gratis-Schuhputz-Salon
 anschliessend an unser Geschäft (Eingang Bärenstrasse 9).
 Ein waschechter Nigger verleiht dem Schuhzeug des Besuchers im Nu tadelloß glänzendes Aussehen durch Anwendung des bekannten Nugget-Putzmittels.
 Tägliches Schuhputzen gratis!

3. Preis von Königstein. 6500 M. Distanz ca. 1400 Meter. 1. Graf J. Stierstorffs Sturmbraut (W. Plüschke), 2. Fields Tivoli (Hamshaw), 3. H. v. Dergens Pompejus (Schurgold).

Berner liefen Saffier. — Tot. 53:10, Pl. 20, 20:10. — 1½ L., 2 L.

Nachdem das kleine Feld in gleicher Höhe abgekommen war, führte im Bogen Pompejus mit Sturmbraut dichtauf. Im Einlauf macht sich bei Pompejus der tiefe Boden bemerkbar und er muß erst Sturmbraut und dann auch Tivoli an sich vorbeischießen, von denen erstere unangefochten davonzieht.

4. Wiesbadener Frühjahrs-Handicap. 12 000 Mark. Distanz ca. 2000 Meter. 1. Baussens Achilles (McGarlane), 2. H. Kochs Scipio Africanus (W. Smith), 3. M. v. Schmieders Colicenti (Stade).

Berner liefen Rancho, Saint Cloud, Saint George. Tot. 68:10, Pl. 23, 24:10. — 1 L., 2½ L.

Das Hauptrennen der beiden Tage sah eine gute Klasse Pferde am Start. Der schwere Boden warf alle Berechnungen auf dem Papier über den Haufen. Der in Erbenheim von H. M. Eger trainierte Achilles machte von seinem leichten Gewicht Gebrauch, trug er doch nicht weniger als 40 Pfund weniger als der Dritte, und legte eine flotte Fahrt vor, die die Schwergewichte ermüden mußte. Saint Cloud lag zuerst ganz hinten, schob sich dann in zweite Position vor Scipio Africanus und Colicenti, fiel aber im Einlauf wieder zurück. Colicenti fand in der Distanz zuerst seinen Durchbruch, so daß er beiseite genommen werden mußte, hatte dann aber nicht mehr genug in sich, um in den Endkampf der beiden Ersten einzugreifen, von denen Achilles schließlich sicher gewann.

5. Preis vom Blauen Bändchen. 3800 M. Distanz ca. 1600 Meter. 1. Bener und Schmieders Helmarich (M. Brande), 2. M. Scheidhaders Räuber I (Brefel), 3. M. Ritzhaus' Trutchen (Kahl).

Berner liefen Dovecot, Granville. Tot. 37:10, Pl. 17, 22:10. — 4 L., ¾ L.

Trutchen marschiert vor Räuber I mit Helmarich am Schluss. Im Bogen liegen die beiden Ersten selbst durch Fängen getrennt, immer noch mit Längen vor dem Feld. Helmarich hat inzwischen Boden gut gemacht, greift die Führenden in der Distanz an und beherrscht bald die Situation. Zwischen Räuber I, Trutchen und Granville scharfer Kampf um die Plätze. — Der mit 4000 M. eingesezte Sieger wurde für 4050 M. von seinem Stall zurückgekauft.

6. Preis von Schlangenbad. 3000 M. Distanz ca. 3200 Meter. 1. E. Schmitts Mon Filleul (Unterholzer), 2. St. Heises (H. Ruffert), Guesfertia (Gedde), 3. Major Hopfens Mir (Cavello).

Berner liefen La Bourde (def.), Dorels Grace. Tot. 21:10, Pl. 14, 26:10. — 10 L., 10 L.

M. Brande auf La Bourde ging schon bei dem ersten Hindernis kopfüber, womit eine der aussichtsreichsten Gagnerin ausschied. Unter wechselnder Führung wird der weitere Weg zurückgelegt, bis im Einlauf Mon Filleul das Kommando übernimmt und von den ermüdeten Gegnern davonzieht. Dorels Grace kam nie recht ins Rennen. — Der mit 3000 M. eingesezte Sieger ging bei 3800 M. in seinen Stall zurück.

7. Preis von der Eisernen Hand. 4000 M. Distanz ca. 3000 Meter. 1. Orbers Thermometer (M. Reith), 2. H. Ludwigs Renaissance (M. Brande), 3. M. Ramhorst's Irene de S. (J. Biff).

Berner liefen Die Ruhe, Strohblume. Tot. 48:10, Pl. 27, 19:10. — 3 L., 5 L.

Aus dem zuerst geschlossenen Rudel sondern sich paarweise Die Ruhe und Renaissance sowie Thermometer und Irene de S. ab, während Strohblume den Beschluß bildet. Im letzten Bogen liegt Die Ruhe klar in Front, muß aber dann alle Gagner passieren lassen, von denen Thermometer, der den Vorstoß eingeleitet hatte, den andern auf und davon läuft.

□ Saint-Ouen, 26. Mai. (Privattelegr.) Prix du Drapeau. 3000 Fr. 3700 Meter. 1. A. Ghilds' Reffin (Bourbais), 2. Triomphateur. 2. liefen. Tot. 27:10. — Prix de la Savoie. 4000 Fr. 3400 Meter. 1. Camille Blanc' Sigismund (Baillet), 2. Albanais, 3. Porte Dorée. 5. liefen. Tot. 29:10, Pl. 12, 12:10. — Prix de la Flegère. 4000 Fr. 2800 Meter. 1. Vie. S. de Mailherbes Dranco (Gallot), 2. Ulapoal, 3. Gay Boy. 9. liefen. Tot. 27:10, Pl. 21, 30, 18:10. — Prix Millaren. 10 000 Fr. 2800 Meter. 1. de Paula Machado's Ramage (S. Williams), 2. Beau Rivage II, 3. Ocrois. 8. liefen. Tot. 32:10, Pl. 16, 38, 55:10. — Prix de la Lette Noire. 4000 Fr. 3600 Meter. 1. L. Frédéric-Moreaux's Epateon II (G. Mitchell), 2. Karim, 3. Renue Ménage. 5. liefen. Tot. 65:10, Pl. 37, 20:10. — Prix des Pommiers. 4000 Fr. 3100 Meter. 1. Y. Sterns Le Sopha (M. Carter), 2. Marquette V, 3. Tom II. 10. liefen. Tot. 89:10, Pl. 36, 27, 100:10.

Automobil- u. Radsport.

Kraftfahrer-Pfingstfahrt. Die Kraftfahrervereinigung im Gau 9 des deutschen Kraftfahrerbundes veranstaltet eine zweitägige Pfingstfahrt an den Rhein und die Mosel. Nach beliebigem Start ist Zusammenkunft und erste Wertung Pfingstsonntag vorm. 10 Uhr Hotel "Bären" zu Coblenz und Fahrt moselaufwärts bis Berncastel. Am Pfingstmontag Radfahrt über Kreuznach, Bingen nach Mainz; daselbst Schluswertung. Anmeldungen zur Beteiligung sind an den Kraftfahrwart H. Beck, Friedberger Landstraße 239, Frankfurt a. M., zu richten.

Verschiedenes.

Die Berliner Krieger-Meisterschaftsspiele des Verbandes brandenburgischer Ballspielvereine nahmen am Sonntag ihren Anfang. In der ersten Klasse schlug Viktoria ihren Gegner Germania mit einem Tor und zwei Läufen. Der Charlottenburger Sportklub siegte über Britannia überlegen mit einem Gang und vierzig Läufen. Union begann kampflos, da der Gegner Hubertus II nicht antrat.

Letzte Drahtnachrichten.

Der neue Bischof von Osnabrück.

Das Domkapitel in Osnabrück hat Dr. Wilhelm Berning, Oberlehrer am Gymnasium zu Meppen, zum Bischof gewählt.

Lebensversicherungen und Staatspapiere.

Aus Berlin meldet uns der Draht: Die eine Korrespondenz wissen will ist ein Reichsgesetzentwurf, der den Lebensversicherungsgeellschaften die Anlegung eines Teiles ihrer Bestände in Staatspapieren vorschreibt, in Vorbereitung. Gegenwärtig schweben zwischen den Bundesregierungen noch Erwägungen über diesen Entwurf.

Der König von Sachsen reist nach Petersburg.

Der König von Sachsen wird nach einer Meldung der „Reff. Ztg.“ am 19. Juni auf zwei Tage zum Besuch des Zaren nach Petersburg reisen.

Verunglückter Fallschirmabsturz.

Der deutsche Flieger Georg Prenzl ist gestern mittag auf dem Flugplatz von Hendon beim Erproben eines selbst konstruierten Flugzeuges schwer verunglückt. Prenzl, der sich in seinem Flugzeug mit einer Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometer fortbewegte, machte den Versuch, sich aus dem Flugzeug mit einem Fallschirm zur Erde zu lassen. Der Fallschirm funktionierte jedoch nicht richtig und Prenzl stürzte so unglücklich, daß er einen Schädelbruch davontrug und ins Hospital geschafft werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Die italienische Presse über San Giulianos Kammerrede.

„Giornale d'Italia“ und „Tribuna“ heben hervor, daß die beifällige Aufnahme der Rede San Giulianos in der Kammer den festen Willen Italiens zum Ausdruck bringe, das Gleichgewicht im Adriatischen Meer und den internationalen Charakter der albanischen Frage unbedingt aufrecht zu erhalten.

Ein Zwischenfall im Bisping-Prozeß.

In dem Strafprozeß gegen den Majorats Herrn Baron Bisping, der zurzeit in Warschau verhandelt wird, ereignete sich gestern nachmittag ein sensationeller Zwischenfall. Die im Saale anwesende Gemahlin des Angeklagten erhob sich plötzlich und erklärte, sie habe eben einen Brief aus Petersburg empfangen, der über die Verion des Mörders des Fürsten Druck-Subjekt Aufklärung gibt. Eine gewisse Gacille Sucheda schreibe ihr, der sozialistische Agitator Roman Strzelinski, der gegenwärtig in Amerika weile, habe ihr gegenüber das Bekenntnis abgelegt, daß er den Fürsten in Terefin erschossen habe. Er sei nach Terefin gekommen, um einen Streik auf den Gütern des Fürsten hervorzurufen. Er sei dem Fürsten im Schlosspark begegnet und der Fürst, der ihn gekannt hätte, habe ihn aus seinen Gütern verwiesen. Es sei zu einem heftigen Wortwechsel zwischen ihnen gekommen, in dessen Verlaufe er den Fürsten erschossen habe. Strzelinski habe die Briefschreiberin ermächtigt, von ihrer Kenntnis Gebrauch zu machen, falls der Prozeß eine ungünstige Wendung für den Baron Bisping nehmen sollte. Das Gericht hat eine Vernehmung der Zeugin in Petersburg angeordnet.

Die Insel Saffeno albanisch.

Die Kammer in Athen hat gestern den Gesetzentwurf angenommen, wonach die Insel Saffeno an Albanien abgetreten wird.

Der Dant des Sultans.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der Sultan hat den Matrosen des „Göben“, die bei dem Brand der Kaiserliche Flotte leisteten, die silberne Verdienstmedaille verliehen. Die Offiziere erhielten die goldene Medaille ebenso die beiden im Spital liegenden Verwundeten, die jetzt außer Gefahr sind.

Italien und Abessinien.

Aus Aden verlautet, daß drei italienische Transportschiffe in Massaua Truppen an Land gesetzt haben. Ein weiterer Transport von 1000 Mann wird in Massaua erwartet. Die Beziehungen zwischen Italien und Abessinien gelten als sehr gespannt.

Die Wirren in Albanien.

Aus Paris wird uns vom Mittwoch, 27. Mai, früh, gemeldet: Der „Eclair“ veröffentlicht heute sehr interessante Erklärungen des hier lebenden türkischen Generals Scherif Pascha über die Lage in Albanien. Scherif behauptet, daß die Schuld an den augenblicklichen Unruhen, sowie an der panislawistischen Bewegung in Albanien vollkommen der Regierung in Konstantinopel zuzuschreiben sei, die von dem Augenblick an Agitatoren unterhalten hätte, als die Ernennung eines christlichen Prinzen zum Fürsten von Albanien feststand. Die Jungtürken sollen danach einen vollkommenen Plan für die Aufständischen ausgearbeitet haben, dessen Hauptpunkt in der Ermordung des Fürsten von Wied bestand. Augenblicklich soll die Regierung in Konstantinopel mit der Regierung in Wien in Unterhandlungen stehen, um den Prinzen Burhan Eddin, einen Neffen Abdul Hamids, als Nachfolger des Prinzen zu Wied auf den albanischen Thron zu bringen. — Der „Eclair“ hat diese Aus-

lassungen Scherif Paschas, der als erbitterter Feind der jungtürkischen Regierung bekannt ist, dem österreichischen Botschafter, Grafen Secefen, unterbreitet. Graf Secefen erklärte, von derlei Verhandlungen zwischen Oesterreich und der Türkei nichts zu wissen und hält sie auch für unwahrscheinlich. Graf Secefen betonte im übrigen, daß wenigstens zwischen den Regierungen in Rom und Wien die vollkommenste Einigkeit über die Art und Weise der Lösung der albanischen Frage bestände.

Aus Rom wird gemeldet: Ismail Kemal Ben hat dem Prinzen Wilhelm ein Telegramm geschickt, in welchem er ihm von neuem seiner Ergebenheit versichert. Das Telegramm schließt mit den Worten: Sie haben nur einen Fehler begangen und das ist der, daß sie dem Volk die Herrschaft über Ihre Kammern anvertraut haben.

Man glaubt in Wien, daß die Kinder des Fürsten in zwei Tagen nach der Sommerfrische abreisen werden. — Bei den Rebellen in Schiat befinden sich zwei Maschinengewehre und zwei Geschütze österreichischer Konstruktion, die in dem Kampfe am Samstag erobert wurden.

Wie jetzt festgestellt ist, sind bei den letzten Kämpfen dreißig Mann auf Seiten der Verteidiger des Fürsten gefallen, während die Verluste der Rebellen weit beträchtlicher sind. Der Hofmarschall des Fürsten, v. Trotha, ist nach Berlin abgereist.



von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +9 niedrigste Temperatur +8
Barometer: gestern 760.1 mm heute 758.9 mm.

Voraussichtliche Witterung für 28. Mai:

Meist noch wolkig und trübe bei kühlen nördlichen und nordwestlichen Winden; noch einzelne, wenn auch meist leichte Niederschläge.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	10	Zrier	11
Kelberg	15	Wienhausen	13
Reutlich	15	Schwarzenborn	15
Marburg	14	Kassel	16

Wasserstand: Rheinspegel Gaub: gestern 2.89, heute 3.21 Lahn-
pegel: gestern 1.26, heute 1.46

28. Mai	Sonnenaufgang	3.51	Mondaufgang	4.45
	Sonnenuntergang	8.03	Monduntergang	11.07

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für Politik und Letzte Drahtnachrichten: Hans
Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil:
Otto Proschat; für den Kellere- und Inseratenteil:
Karl Werner. sämtlich in Wiesbaden.

ES wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion,
nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Charles

circensische
Spiele.

Der Vorverkauf der Karten
für die Samstag abend 8 Uhr
stattfindende Premiere bei

Gustav Meyer,
Langgasse 26 Tel.-Nr. 451
hat bereits begonnen.

4093

KNORR

Als Krankenkost und Kindernahrung
rühmt man seit 40 Jahren

Knorr - Hafermehl.

Das Paket kostet nur 30 Pfg.

139,7

Ebbes vun unſerm Stammtiſch.

Gannphillipp: Die dummfte Bauern hawe doch immer die dicke Krumbtiern, awer uff den Schrede kannte hei Wend e Runde gewe, de Christian, unfer dienftbarer Heil, bejort deß Erforderliche. Ja, ich warn gestern mol in Detrich uff de Aerb unn muß aach saa', deß es beim Feinheimer unn beim Rindwert bei erre gulte Blafch Detricher Scheuer war wie am Mei': merz qust ewe alle

Dirreche: Ja, deß ich noch so e alt eigerisse Gewohnheit von anno Duwel her. Vor hunnertrufzig Johr, do warr die Vehrer noch nit so estemiert wie heit, unn weil se um Vingele herum so wie so Ferie hawe, hott de Gars Rinsirer gelaßt: „Schaffe duhn se doch niz, versäume duhn se ach nit, ergo seune die des Biske mache“. Awer er hott sei Rechnung ohne deß Standesbewustzel der Vehrer gemacht, unn wann ich Vehrer wär, dächt ich auch saa zäble. Versonne? Werr brauche iwerhaabt die Statistik nit. Die Viehhühner, Bauern unn Meistermänner bestimme de Verkaufspreis vor deß lewendige Flech bezugsweise vor deß Fleisch unn kümmern sich um saa Zählung unn Statistik. Deß merr deß Schmetzefleisch billiger gewe kann, deß konnte merr lerslich in Kristel erfarn; weil bei erre Privatfischong de Ortsdener ausgeschellt hot, deß deß Bund bloß siebzig Penning könte löst, kann gleich hinnerher der Volkseischerchant mit de Ortschaft unn hott zur grechte Brand unn de Kristeler bekannt gemacht, deß drei Meistermänner des Bund vor sechsig Penning verkaufte

Schorf: Dummerkeil, deß hätt ich beinaß vergesse! Gleich mach ich merr enn Knippel ins Sackbuch, deß ich's nit vergesse. Komm Christian, hier sinn die Vase, unn deß nächstemol kriehste aach e gut Trunkgeld von merr. Wure belomme!

Z. 176,18

Jurgens & Prinzen GmbH, Goch (Rhld.) **SOLO** in
Fabrikanten der altbewährten Marke "Carton"

Denn

Nur Neugasse 22 I. Et. **Bekannt für reell!**

von St. Wendel, SZ. 21519,
preisgekrönt, Schäferhund-
rüde, gelbgrau gewolkt,
mit klass. Typ, gesund und
kräftig, steht 1900

frei zum Decken.
Nachweisbar beste Vererbung. Zuchtbewertg. stets „Vorzüglich“. **E. Walter**, Wiesbaden Gosbenstr. 26, I.I.

oddbrennen

Dr. Aulstoh, Uebell., Magendynst nach d. Offen, Blähung,
Verdauungsstör. u. Appetitlos. werd. behob. durch d. ärztl.
Verordn. u. empf. Magentabl. nach Geh. San.-Rat Dr. Vachem.
Hr. Schachtel 1.20 Mk., II. Schachtel 80 Pl., in all. Apotheken.

Plakate und preiswürdig
Wiesbadener Verlags-Anstalt
Nikolastr. 11. Mauritiusstr. 12.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Dreher, 23 J. Ehef. Auguste Belling, geb. Jungf, 23 J. — Km 25. Rat;
Ewe. Karoline Krah, geb. Stantlin, 20 J.

10

ist jede Hausfrau darauf bedacht, einen wohlgelungenen, selbstgebadenen Festkuchen auf den Kaffeetisch zu bringen. Sie wird stets Ihre mit ihrem Kuchen einlegen, wenn sie dazu das echte Dr. Dettler's Backpulver „Badin“ verwendet. (Der Name „Badin“ ist geschützt für Dr. Dettler's Fabrikate geschützt und darf nicht nachgemacht werden.)

Rolle

Wesstraße 11, Sinterhaus.

Kopfdünger Rentner
Aufbodenöl 24. 30 Pf. C. Bih.
Wagemannstr. 31. Grabenstr. 30.

Paris rue Charlot 85, Carlin
Spez.-Frauenarzt. Verh.
Sie mein Gratisbüchlein u. sag
Sie ausdrücklich dabei, sei
welchem Monat Sie zu klagen
haben. Porto 20 Pfg. *775

Anmerkung: Man gibt zu dem Teig so viel Milch, daß er dick vom Löffel fließt.

Z. 208/7.

von Apotheker C. Trautmann
Basel. Dose Mk. 1.40. (Internationale Schutzmarke. Die beste antiseptische Heilsalbe für Wunden und Verletzungen aller Art, aufgelegene Stellen, offene Belne, Krampfadern, Haemorrhoiden, Ausschlag, Brandschaden, Hautentzünd., Flechten etc. Der St. Jakobs-Balsam, sicher und unschädlich in der Wirkung, ist in allen Apotheken zu haben oder direkt in der St. Jakobs-Apotheke, Basel. Wiesbaden Adler- und Victoria-Apotheke. 374

Bei Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden, Magenleiden sow. z. Blutreinigung wendet m. Paul Graichen's gef. gesd. Unvers.-Familientee m. gr. Erf. an. Pak. 75 J. Nur echt zu bes. d. Dr. Wera. Lothr. Str. 21. 3977

die befe Lillienmilch-Selfe
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weich und
sommerweich. Tube 50 Pfg. bei

Ferd. Alexi, Michelsberg 9,
Otto Lilie, Moritzstr. 12,
R. Petermann, Kirchgasse 20,
W. Machenheimer, Bismarckrg. 1,
Ed. Brecher, Neugasse 12,
Bruno Backe, am Kochbrunnen,
Reinhard Göttel, Michelsberg 23,
Louis Kimmel, Nerostr.
A. Cratz, Langgasse 29,
Rich. Seib, Rheinstr. 82,
F. Alstätter Wwe. W. Weberg, 23,
Adalbert Gärtner, Marktstr. 13,
Ernst Kocks, Sedanplatz 1,
H. Reos Nachf., Wagemannstr. 5,
in Niedernhausen: Friedr. Strohm.

100

